



Ein Sommerausflug in das beliebte Ausflugsziel Restaurant Trapp in der Wernersreuther Straße

26. Ascher Heimattreffen: Auf geht's nach Rehau!

Liebe Landsleute!

Der Termin rückt näher — es sind nur noch wenige Tage bis zum 26. Ascher Heimattreffen in Rehau. Wie in all den Jahren bzw. Jahrzehnten zuvor ist es den Organisatoren des Heimatverbandes gelungen, die Vorbereitungen rechtzeitig soweit abzuschließen, dass die Festtage beginnen können. Von unserer Patenstadt Rehau haben wir wiederum jede gewünschte Unterstützung erfahren. Dafür gebührt Herrn Bürgermeister Edgar Pöpel und seinem Referenten, Herrn Michael Abraham, ein herzliches Dankeschön. Ohne ihre Hilfe wäre eine solche Veranstaltung nicht möglich.

Wir freuen uns auf den Empfang im großen Rathaussaal am Samstag-

nachmittag um 15.00 Uhr, zu dem wiederum viele Ehrengäste erwartet werden. Sicher zieht die Bilderausstellung „Asch – gestern und heute“, die gleichzeitig im Foyer des Rathauses eröffnet werden wird, viele Besucher an und so mancher wird beim Betrachten der alten und neuen Aufnahmen fragend und diskutierend vor den Schautafeln stehen. Soweit Bildmaterial zur Verfügung stand, sind auch Aufnahmen von den umliegenden Ortschaften zu sehen.

Die Vorarbeiten zur Ausstellung „Asch — gestern und heute“ führten zu der Anregung, dass eine ausführliche Bild-Dokumentation nicht nur der Stadt Asch, sondern auch der Dörfer im Kreis Asch sehr wünschenswert wäre. Vielleicht gibt diese Ausstellung

den Anstoß dazu, dass einige Landsleute aus den umliegenden Ortschaften sich die Mühe machen (soweit noch nicht geschehen, wie z. B. Mähring) und von früher und heute zusammentragen damit die Veränderungen auch jüngeren Menschen (besonders in der Region Selb, Rehau, Hof) gezeigt werden können. Sicher gibt es viele Fotografien aus früheren Jahren, die man aktuellen Aufnahmen gegenüberstellen könnte und die zeigen, was aus unseren Heimatorten geworden ist. Es gibt übrigens auch zwei Arbeitsgruppen tschechischer Studenten, die an solchen Projekten arbeiten. Der Kreis Asch ist aber (noch) nicht bearbeitet. Wer sich dieser Aufgabe annehmen will, sollte sich mit dem Archiv oder dem Heimatverband in Verbindung setzen.

Einen gemütlichen Ausklang des ersten Tages verspricht der Abend im

Schützenhaus, den die Pechloh Musikanten aus Markt-leuthen mit heimatlichen Klängen umrahmen.

Besondere Einladung ergeht nochmals zum Gottesdienst am Sonntagmorgen um 10.30 Uhr in Neuhausen. Er ist dem Gedenken an unsere Verstorbenen gewidmet, soll aber auch in würdiger Form an unser gemeinsames Schicksal der Vertreibung aus der Heimat vor nunmehr 60 Jahren erinnern. Bewusst wurde auf eine politische Kundgebung verzichtet, dafür ein Ort für diesen Gottesdienst, der sowohl die Verbindung zu unserer Ascher Heimat spüren lässt, als auch die leidvolle, jahrzehntelange Trennung durch eine unüberwindliche Grenze. Gewiss, die Fahrt nach Neuhausen ist etwas umständlicher als zum Ehrenmal am Draisdorfer Weg. Dennoch mögen sich unsere Landsleute nicht abhalten las-

Salz für die Ascher

Als der liebe Gott unser Ascher Ländchen mit allem Nötigen ausstattete, das genügsame, fleißige Menschen zum Leben brauchten, hatte er etwas Wichtiges vergessen: Weit und breit ist hier kein Salzstock zu finden.

Bis 1764 wurde im Ascher Bezirk das nötige Salz aus Halle a. d. Saale bezogen, wie auch in Eger seit dem Mittelalter nur „Hällisches Salz“ im Gebrauch stand. Den Vertrieb besorgte noch 1762 in Asch ein Hallischer „Spediteur“ namens Julius Heinrich Schneider.

Nun befahl am 25. Oktober 1764 das k. u. k. Landesgubernium in Prag den Lehninhaber des Ascher Gebiets künftighin „wie alle böhmischen Landsassen des Salz aus den österreichischen Erblanden zu beziehen.“ Die Herren von Zedwitz allerdings wollten ihre Freiheit nicht aufgeben und weigerten sich. Am 22. Jänner 1765 wurden ihre Gutshöfe mit einer militärischen Exekution belegt.

Das war der Auslöser für einen SALZKRIEG.

Das ganze Geschehen hat Karl Alberti in seiner Heimatkunde, Band 3, Seite 90, ausführlich dargestellt. Es ging wahrhaftig heiß her!

Im Dezember 1771 erging von der Bürgergrafschaft Eger ein neuerlicher Befehl an die Grafen Von Zedwitz, dass sie und ihre Untertanen „alles nötige Salz von der in Asch errichteten Salzlegestatt zu entnehmen oder zu gewärtigen hätten, dass man mit Zwangsmitteln gegen sie vorgehen werde.“

Damit war das „Salzmonopol“ im Ascher Gebiet endgültig eingeführt. Das Salzpaschen dauerte aber trotzdem noch lange fort; besonders wurde ausländisches rotes Viehsalz eingeschwarzet („schwarz“, also illegal, ins Land geschmuggelt, bis die Regierung den Landwirten billiges inländisches Salz zukommen ließ.

Bis 1945 gab es bei uns genug Salz zu kaufen, wurde aber noch im glei-

sen und zahlreich diesen Gottesdienst besuchen, damit er zu einem eindrucksvollen Zeichen unserer Heimatverbundenheit werden kann. Wenn nach Abschluss des religiösen Teiles gemeinsam das bekannte Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“ gesungen wird, so ist die Botschaft, die dieser Text überbringt, vielleicht eindringlicher als alle politischen Parolen. Ab 9.45 Uhr stehen am Schützenhaus kostenlose Zubringerbusse bereit.

Mit dem Standkonzert des Musikvereins Rehau am Maxplatz und im Zusammentreffen mit Freunden und Bekannten im und um das Schützenhaus wird das 26. Ascher Heimattreffen bei hoffentlich schönem Wetter am Sonntagnachmittag zu Ende gehen. Auf Wiedersehen in Rehau!

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz

chen Jahr ausgesprochen rar. Ob die Lagerbestände aufgebraucht waren?

Die Mutter von Frau Helga Schlosser charakterisierte diesen Missstand treffend: „Kochen ohne Zucker geht grad noch, aber Essen ohne Salz schmeckt abscheulich.“ Wir behelfen uns mit Viehsalz, das die Bauern uns in kleinen Portionen (alle Haushalte waren ja bedürftig!) zukommen ließen. Es wurde in Pfannen mit Wasser erhitzt, wobei die rote Beimischung ausgefällt wurde und sich am Pfannengrund niederschlug. Die relativ saubere Salzlake konnte weiterverwendet werden. Wie anstrengend war es doch, sich auf diese Weise „das Salz für die Suppe“ zu verdienen!

Beitrag zur „Salzdebatte“ von Helene Auer, Hans-Schlegel-Str. 8, 92237 Sulzbach-Rosenberg.

Alte Verbundenheit zwischen Bayern und Böhmen

Der „Historische Handelszug“ von Eger nach Höchstädt hat Tausende Menschen auf die Straßen gelockt. Teilnehmer und Zuschauer erlebten das Mittelalter hautnah.

Der bunt gemischte Haufen aus Reitern, Marketendern, Landsknechten, Musikanten und Gauklern nahm die Einwohner und die zahlreichen Besucher aus nah und fern in Arzberg, Hohenberg, Höchstädt, Schirnding, Seußen und Thiersheim mit auf eine faszinierende Zeitreise ins 15. Jahrhundert.

Initiiert hatte das Historienspektakel der rührige Verein „Brücken-Allianz e. V. Bayern-Böhmen“, in dem sechs Kommunen vertreten sind: Arzberg, Höchstädt, Thierstein, Thiersheim, Hohenberg an der Eger und Schirnding. Als historischer Berater fungierte Dr. Bernd Thieser aus Ebmath. Um die alte Verbundenheit zwischen Bayern und Böhmen ging es bei dieser Nachgestaltung des „Historischen Handelszuges“. Dabei lag der

Ehrgeiz aller Beteiligten darin, dem Original möglichst nahe zu kommen — nicht nur, was die kulinarische Versorgung, etwa mit gebratenen Ritterfingern oder Vagabundensteaks, angeht.

Geleitbriefe

Als imposante Vorhut schickte der Handelszug jeweils die Reiterei mit ihren zahlreichen Rössern voraus. In den einzelnen Orten wurde der Tross bereits gespannt von den zum Teil ebenfalls in historische Gewänder gekleideten Bürgern erwartet. In Hohenberg feuerte man vor der altherwürdigen Burg sogar Salutschüsse zur Begrüßung ab. Nachdem die jeweiligen Stadtbeziehungsweise Ortschaften den einzelnen Gruppen des Handelszuges mit der Übergabe ihrer Geleitbriefe sicheren Aufenthalt und Weiterreise garantiert hatten, unterhielten die Marketender, Gaukler und Musikanten die Bevölkerung, die sich in allen sechs Orten bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen jeweils zu fröhlichen Straßenfesten eingefunden hatte.

Der Schutz des Handelszuges vor etwaigen Räubern oder Überfällen hatten die „Hirschberger Landsknechte“ aus der Oberpfalz übernommen, die, teils mit Kapuzen über dem Kopf und Speeren im Anschlag recht furchterregend wirkten.

Feldlager

Einen Höhepunkt des Mittelalterlichen Spektakulums gab es am Samstag in der Stadt Arzberg. Hier wurde das Feldlager für die Nacht aufgeschlagen. Feuerkörbe und Baumfackeln sorgten bis tief in die Nacht für wildromantische Stimmung. Hier konnten sich die Teilnehmer des Handelszuges vor ihren Zelten am Lagerfeuer erholen und mit Speis und Trank stärken. Ein großer mittelalterlicher Markt zog sich von der Bergbrauerei über den gesamten Kirchberg. Die Musikanten spielten auf historischen Instrumenten und unterhielten zusammen mit den Gauklern die Vielzahl der Besucher, die über den Markt bummelten oder sich ebenfalls die Leckereien, meist vom offenen Feuer, schmecken ließen. Für die kleinen Besucher gab es mittelalterliche Wettkämpfe im Garten unterhalb der Kirche.

Weckruf

Nach dem Weckruf der Fanfaren und Trommler und dem ökumenischen Feldgottesdienst machte sich der ganze Tross am Sonntag zu seinem endgültigen Ziel nach Höchstädt auf. Hier erwartete man den Zug zwar zunächst mit Kanonen. Doch das müde Fußvolk wurde schließlich von Schlossherr Rohrer und seinen Männern doch noch freundlich bewirtet. Wie in Arzberg lud auch in Höchstädt ein historischer Markt mit alten Handwerkskünsten und vielfältigen Gaumenfreuden die zahlreichen Besucher zum Bummeln und Verweilen ein. Imposante historische Zelte, Lagerfeuer, fröhlich aufspie-

lende Musikanten, edle Ritter und Handwerker wie Waffenschmied oder Seifensieder sorgten für das passende Ambiente bei dem gelungenen Mittelalter-Spektakel. (Rehauer Tagblatt)

Obst und Südfrüchte

Woos heitzatoogs alles füara Obst und Südfrüchte in dean Gschäften oda affna Markt gitt, dös kennt ma als sogenannter "Oldie" gaoua nimma, ma woiss niat amaal woi dös Zeich oft hoisst und woi's schmeckt schaa varrecht niat.

Ma koa ja heit alias as da ganzn Welt innahab va kurza Zeit gliefert kröing. Fröiha haout's dös ja niat gehm, waal da Transport dafüa haout ja vül za lang dauert und döi Früchte verderm ja schnell. Unnara Eltern und Grosseltern ham dös Zeich ja varecht niat kennt, waal aff na Dörfern haouts doch suawoos gaoua niat gehm und es waar ja vül za teiea gween, waal döi ham ja vül wenga Göld ghat woi die Leit heit. Es haout halt in fast jedn Dorf oin oda ah schaa mäihara "Tante-Emma-Ladn" gehm, daou haout ma halt dös woos die Leit braucht ham allas hoom kinna. An Obst gabs halt nea dös, woos va uns sua gwachsn ies und va die Südfrüchte haout'ma häichstns Apfلسina oda vielleicht nu Banana kennt.

Miea haout amaal a Frau, döi woos affnar Dorf aafgwachsn ies dazühl: Sie mousst als gungs Moidl in die Stadt ei und daou haout's halt vül zan schaua gehm woos sie ja niat kennt haout. Dös ies ja vaständlich, denn fröiha senn die Leit seltn in die Stadt eikumma. Sie haout im Schaufenster varan Obstgeschäaft sua schäina raoute Dinga gseah, döi ham baal aasgschaut woi Epfl, des woarn Tomatn. Owa döi haout dös Moidl niat kennt und waal döi halt sua schäi raout woarn haout se denkt, dass döi dann ah gout schmeckn möin. Sie haout sich halt dann a Guckn vull kaaft, waal a poar Pfeng haout se ghat und da Gluust woar halt grouß. Woi se wieda am Hoimweech woar und schaa assahab va da Stadt, haout se schnell sua a Tomatn assa und eibissn. Owa sie woar ganz entteischt, waal döi schäin raoutn Dinga naou gaoua nix gschmeckt ham, sua schäi woi'se ah aasgschaut ham. Va Wout haout se döi ganza Guckn in Straoussngroom eigschmissn und haout sich gärchat, waal se dafüa suavül Göld assgehm haout. Ja es ies halt niat imma alias gout, woos schäi aasschaut.

Richard Heinrich

Humor

Eine kinderreiche Großfamilie macht einen Ausflug ins Fichtelgebirge. Als sie in Wunsiedel aus dem Zug steigen, ertönt laut der Ruf des Dienstmannes: „Bagage, Bagage“. Der jüngste Sohn hat dies auch gehört, begibt sich zu seinem Vater und sagt: „Papa, die haben uns gleich erkannt“.

Veranstaltungen aus Anlass des zehnjährigen Jubiläums der Wiedereröffnung der renovierten evangelischen Kirche in Nassengrub:

Am 17. September um 15 Uhr feierlicher Gottesdienst mit dem Regionalbischof Wilfried Beyhl aus Bayreuth als Gastprediger.

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch den Kammerchor „Haj“ (Hainberg) aus Asch.

Am 30. September um 15 Uhr Konzert des Ascher Chors „Chorus Egrensis“, Nachfolger des bekannten „Tosta“-Chors. Der Ascher Kinderchor „Sasáci“. Beide Chöre stehen unter der Leitung von Frau Alexandra Benesova.

Über einen regen Besuch freut sich Pfarrer Pavel Kucera, Asch, und alle ehrenamtlichen Helfer bei der Renovierung der Kirche.

Robert Schumann und A.S.C.H.

Der 150. Todestag *Robert Schumanns* am 29. Juli, gibt Anlass, daran zu erinnern, dass unsere Heimatstadt *Asch* auf eine höchst eigentümliche Weise in die Lebensgeschichte des großen Romantikers und in sein Werk und damit in die Musikgeschichte eingegangen ist. Im April 1834 lernte Robert Schumann bei seinem Lehrer und späteren Schwiegervater Friedrich Wieck in Leipzig *Ernestine von Fricken*, die Tochter des Barons von Fricken und der Gräfin Zedtwitz aus Asch kennen, die bei Friedrich Wieck Klavierunterricht nehmen wollte. Robert und Ernestine schlossen bald Freundschaft und es entwickelte sich eine innige Zuneigung des jungen Komponisten zu dem anmutigen Mädchen. In einem Brief an seine Mutter vom 2. Juli 1834 schildert er überschwänglich Ernestine als "ein herrlich reines kindliches Gemüt, zart und sinnig, mit der innigsten Liebe an mir und allem Künstlerischen hängend, außerordentlich musikalisch — kurz ganz genau so, wie ich mir etwa meine Frau wünsche — und ich sage Dir, meiner guten Mutter, ins Ohr: richtet die Zukunft an mich die Frage: Wen würdest du wählen - ich würde fest antworten: Diese. Aber wie weit liegt das, und wie verzichte ich schon jetzt auf die Aussicht einer engeren Verbindung, so leicht sie mir vielleicht werden würde!"

Als Ernestine im August von Leipzig abreiste, schenkte ihr Robert einen Ring. Aber schon im September nennt Schumann in einem Brief an die Mutter seine Beziehungen zu Ernestine einen „Sommerroman“, der „wohl der merkwürdigste meines Lebens“ war.

Die Begegnung der beiden war nur eine Episode im Leben Schumanns. Dennoch verdanken wir ihr den Umstand, dass der Name Asch in geheim-



nissvoller Weise in einem der bekanntesten Klavierwerke Schumanns, das zugleich die schönste musikalische Frucht des Jahres 1834 darstellt; im „Carnaval“ *op. 9* kompositorisch verarbeitet ist. Aus einem Brief an die „teure, immersorgende Freundin“ Henriette Voigt wissen wir um diese Tatsache. Schumann hatte „herausgebracht, dass Asch ein sehr musikalischer Stadtname ist.“

Die Nachschrift des Briefes bringt ein Notenzitat, eine Figur, die aus den 4 Tönen A—Es—C—H gebildet ist. Schumann, der zuvor auf das „sonderbare und lebenswürdige Zufallsspiel“ hinweist, meint in Bezug auf dieses musikalische Motiv: „Das klingt sehr schmerzvoll.“ Im „Carnaval“ finden wir dieses Motiv nun wieder, und eine der siebzehn „Szenen“ des Werkes trägt sogar die Überschrift: „A.S.C.H. S.C.H.A.“ mit der Nebenbemerkung „Tanzende Buchstaben“

So wurde der Name unserer Heimatstadt Asch zu einer schmerzlich-zarten Huldigung an die Jugendgeliebte und erste Braut Robert Schumanns.

Im August erscheint kein Rundbrief!

Wie in jedem Jahr, legt der Ascher Rundbrief, bedingt durch den Betriebsurlaub unserer Druckerei, auch heuer wieder eine kleine Pause ein. Wir bitten Sie, liebe Abonnenten, um Verständnis.

Der nächste Rundbrief erscheint im September.

Es gibt ein erfülltes Leben
trotz vieler
unerfüllter Wünsche.

DIETRICH BONHOEFFER

Kommt zum
Treffen in Rehau!



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Truppenbetreuung. Mit Kantor Herbert Blank sangen Roßbacher Frauen und Mädchen während des Krieges einmal in einem Lazarett in Bad Brambach, um verwundete Soldaten etwas zu erfreuen. Auf dem Bild von oben links: Gerlinde Huscher, Maria Breit (Drogerie), Irmgard Kieß, Hannerl Häckel, darüber: Luisl Kober. 2. Reihe: Hannerl Kieß, Paula Ritter, Inge Unger, Ida Keller, Elli Häckel, Hermine Künzel. 3. Reihe: Lenl Grüner mit Tochter, Gerda Wunderlich, Elis Riedel, Anni Riedel verh. Pleßgott, die Einsenderin dieses Fotos.

Ferien im Schulhaus

von Adam Reinel, Sohn des gleichnamigen Gottmannsgrüner Oberlehrers

Eine ganz besondere Stimmung umschwebte heute das Schulhaus in Gottmannsgrün. Ein Hauch von Vollendung und ersehnter Freiheit lag in den Klassenräumen und brachte die disziplinarische Strenge, die ansonsten hier herrschte, zum Schweigen. Das schöne dreistimmige „Am Brunnen vor dem Tore“ aus der Oberklasse regte auch die Mittelstufe zum Singen an. Mit ihrem „Im schönsten Wiesengrunde“ entlockte sie sogar den ABC-Schützen der Unterstufe ein „Hänschen klein“. Nachdem nun in dieser guten Stimmung auch die Zeugnisse verteilt waren, wurde in allen Klassen mit dem Kaiserlied geschlossen.

Die beiden Flügeltüren des Schulhauses waren weit geöffnet, um der Jugend schnell den Weg in die Freiheit zu ebnen. Manche waren wohl das letzte Mal in diesem Haus. Sollten sie je wieder ein-

mal zurückfinden, dahin, wo sich ein Teil ihres Schicksals mit geformt hatte?

Eine dunkle Waldkulisse im Hintergrund, im Westen Gemüse- und Obstgarten, umgeben von einer hohen undurchsichtigen Weißdornhecke, die an der Straßenseite exakt geschnitten war, im Osten ein gepflegter Blumengarten, zwei große schattenspendende Kastanienbäume als Wächter vor dem Eingang und das Ganze umgeben von wogenden Ährenfeldern, so stand das weiße Haus wie ein Denkmal in der Ferieneinsamkeit.

Im Garten verteilt saßen und standen täglich die Familienmitglieder an den fruchttragenden Beerensträuchern und ernteten das reife Beerengut. Im Keller reihten sich Flaschen an Flaschen und Gläser an Gläser, gefüllt mit Marmeladen, Gelees, Säften und Eingemachten.

Das Kirschenpflücken war allein meine Arbeit. Ich tat es auch sehr gerne. Wie herrlich war es doch, so in den Baumkronen zu sitzen und nur zu pflücken

und nur zu genießen. Dieses Genießen verstanden aber auch noch andere.

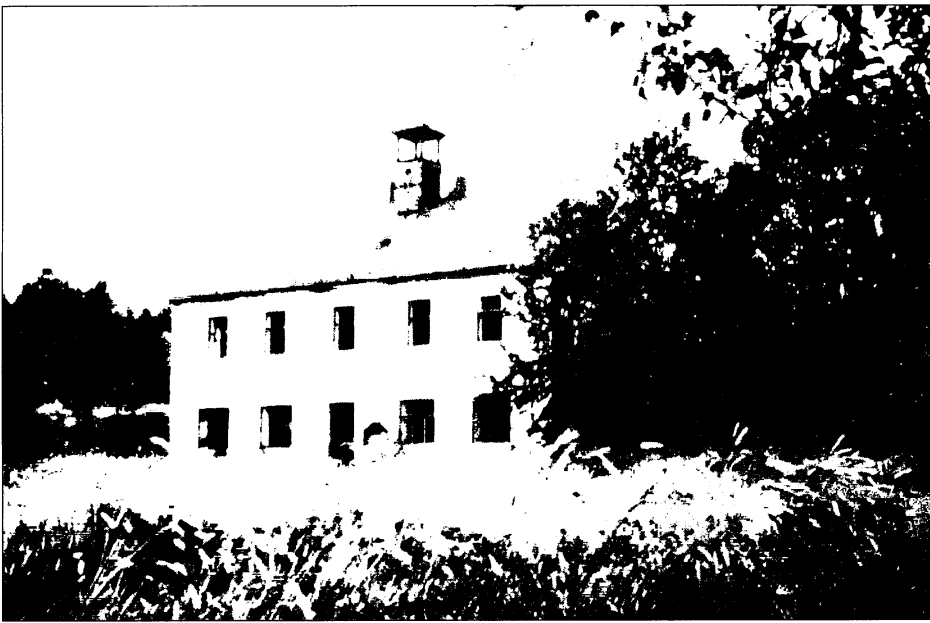
Die hohen Ahorne, die Schattenbäume, die den anliegenden Turnplatz umsäumten, boten manchem Waldbewohner eine willkommene Gelegenheit, ohne Paß oder Ausweis aus dem Waldgebiet in die Schulgärten überzuwechseln. Von der hohen Fichte am Waldessaum hatte das schlaue Volk der Eichelhäher längst die köstlichen Leckerbissen der Kirschbäume beäugelt und holten sich lautlos ihren Anteil.

Anders war es mit den Eichhörnchen. Sie verrieten sich schon beim Schmause durch ihr Geraspel in der Baumkrone, denn sie mußten erst die Kirschensteine aufnagen, um zu dem für sie schmackhaften Kern zu kommen. Das saftige Fruchtfleisch hatte für sie keinen Wert.

Die liebe Gluckhenne spazierte stolz, besorgt und äußerst wachsam mit ihrer niedlichen, lebhaften Kinderschar im Hofe herum. Wenn ich da aus Übermut einmal meine graue Schirmmütze so horizontal über den Hof hinweggleiten ließ, stieß sie einen Schrei aus, schlug mit den Flügeln und fegte dabei ihre Küken vom Boden weg. Dann stürzte sie sich auf den „Scheinhabicht“, den sie mit Krallen und Schnabel ganz jämmerlich zurichtete. Aufgeplustert gluckste sie nachher ihre Kinder wieder zusammen und verließ mit ihnen eiligst den Unfallort.

Eine ähnliche Lebensaufgabe hatte auch das Hausrotschwänzchen. Die Ferienruhe ausnützend, war es durch das offene Fensterchen ins Knabenpissoir geschlüpft und hatte dort auf einem Balken seine Kinderwiege gebaut. Lautlos wie Schatten huschten die beiden Vogelkinder hin und her, um die hungrigen Schnäbel ihrer Kinder mit dicken Kohlweißlingsraupen aus dem nahen Krautfeld zu stopfen. Nur wenn die alte Katze durch den Hof schlich, gab es ein aufgeregtes Gezeter und das trieb das Rotschwänzchen so lange, bis es den alten Räuber aus dem Hof hinauskomplimentiert hatte.

Die spielenden Jungkätzchen konnten die besorgten Vogelkinder nicht erregen. Sie waren ja auch recht harmlose liebe Tierchen. Sie waren das Ergebnis einer herrlichen Maiparty auf dem Viersorten-Birnbaum im Blumengarten. Er stand damals in voller Blüte und mag durch die Vielfalt seiner Fruchtarten von der Dame des Hauses zum Salon ausgewählt worden sein. Auf ihre miauende Einladung fanden sich auch einige befrachtete Kater der Nachbarschaft ein, um der im



Das Gottmannsgrüner Schulhaus – beginnender Verfall. Heute ist nichts mehr davon vorhanden.

dreifarbigen Abendkleid erschienen Schulhauskatze ihre Reverenz zu erweisen. Sie hatten sich auf die verschiedenen Etagen des Baumes verteilt und sangen nun drei- und vierstimmig in allen Tonarten ihr herzerreißendes Liebeslied, bis ein Eimer kalten Wassers aus dem obersten Fenster des Schulhauses dem Konzert ein Ende bereitete. Mit Zischen und Fauchen suchten die meisten Galane das Weite. Nach einer Weile ertönte – zuerst ganz leise, dann immer lauter und lauter werdend – unter der Rhabarberstaude ein zweistimmiges Liebeslied, ganz nach der Melodie: „Mausi, süß warst du heute Nacht.“

Die Wochen vergingen. Die Katzenmama fühlte ihre schwere Stunde nahen. Sie machte schnell noch eine nächtliche Streife durch die Felder, wurde aber durch ein herankommendes Gewitter gemahnt, schnell das Heim aufzusuchen. Als sie aus der letzten Ackerfurche über den Weg zum Schulgarten sprang, fing es schon an zu regnen. Die arme Miez wollte schnell noch den Heuboden erreichen, doch alle Türen waren verschlossen. So musste sie auf einem alten Fußabstreifer im Hof im strömenden nächtlichen Gewitterregen ihre Kinder zur Welt bringen. Erst als in den Morgenstunden die Schuppentüre geöffnet wurde, konnte sie ihre Lieblinge auf dem Heuboden in sichere Verwahrung bringen, wo sie auch bald zu allerliebsten Kätzchen heranwuchsen. Viele schöne Stunden verlebte ich mit diesen Tierchen. Wenn der Abend kam, regte sich in ihren geschmeidigen Körperchen so richtig die Katzenatur. Wie sie im Versteck lauerten, mit den trampelnden Hinterpfötchen zum Sprung ansetzten, dem Gegner entgegenschossen und beim Treffen sich in grotesken, rückgratverkrümmenden, artistischen Figuren wieder entfernten, um ein neues räuberisches Fangspiel zu beginnen.

Drei Katzen waren nun zu viel im

Schulhaus. Als der Bürgermeister von Prex zufällig nach einer guten Katze fragte, wurde der Vertrag geschlossen und die dreifarbige Schulhauskatze amtierte nach einigen Tagen in der Gemeindeverwaltung Prex. Nach einer Anfrage, ob sie sich wohl eingewöhnt hätte, erfuhren wir, daß sie einige Tage brauchte, bis sie die bayrische Sprache verstand.

Viel wäre noch zu erzählen von diesem Fleckchen Erde. Als Letztes sei nur noch der Waldkulisie im Hintergrund des Schulhauses gedacht. Es war das „Krähenholz“, eine wahre Fundgrube für Schwarzebeeren, Preiselbeeren und Pilze. Zur Schwarzbeerzeit zogen ganze Kolonnen Beerenpflücker, von Ziegenrück kommend, vorüber. Sie trafen sich im Wald mit den „Beerleuten“ von Obergottmannsgrün und vom Winkel. Jedem bot der Heimatwald seine Schätze an und erfüllte auch jedem seine Wünsche, so dass alle mit gefüllten Gefäßen, schwarzen Mündern und dem „Amere, amere, ich hab mein Topf voll Beere“ den Heimweg antreten konnten.

Wir im Schulhaus wußten am besten, wo sich heute oder morgen die schönen braunen Köpfe der Steinpilze aus dem Moos oder Gras oder aus dem Nadelwald emporreckten. Wir wußten, wo die Birkenpilze ihre rot-braunen Hüte auf getigerten Stielen zur Schau stellten, wo das Pilzmyzel der Eierschwämmchen sein Dukatengold ausgeschüttet hatte. Es ließ uns zu Hause keine Ruhe. Wir mussten sie holen. Dafür hatten wir aber auch das sonderbare Vergnügen, diesen Fund daheim zu putzen, so dass das besonders in der Kriegszeit hochgeschätzte Naturgeschenk wieder gebraten, eingeweckt oder als Soße auf dem Tisch erscheinen konnte.

O Heimatwald, wie war es in dir so schön! Oft lag ich in deiner blühenden Heide, umsummt von emsigen Bienen. Meine Blicke ruhten in den Wolken, die ich sinnend nach der Zukunft fragte.

Im Kaiserhammer

Anfang Juli fand im Kaiserhammer wieder das alljährlich vom Gartenbauverein Hranice veranstaltete Fest statt.

Wie es früher dort aussah, beschreibt der vogtländische Heimatschriftsteller Paul Apitzsch in seinem Buch „Auf hohen Tannenspitzen“ wie folgt:

„Eine der urgemütlichsten Grenzschänken ist die Hofmannsmühle an der Dreikönigreichsecke. Ein winzig kleiner Holzbau, beängstigend niedrig, aber traulich im Innern. Wein-, Bier-, Branntweinschank und Kreislerei von Franziska verw. Hofmann stand früher am Häusel. Am duftenden Dunghaufen vorbei führt der Weg zur Gaststube. Bei Betreten mußt du das Haupt beugen, um nicht den Türbalken zu beschädigen. Und deine Zeche kannst du bequem mit der Kreide an der Stubendecke berechnen. Aber sauber und anheimelnd ist's in dem kleinen Raum. Und in der Küche daneben, in der sich die Fränze und ihr Töchterlein Rosel aufhalten, wird ein vorzüglicher Kaffee gebraut. Hochinteressant ist der internationale Durchgangsverkehr: Österreichische Finanziere, sächsische Zollbeamte, bayerische Grenzaufseher, europäische Pascher, Viehhändler, Holzaufkäufer, Hausierer, Jäger, Förster, Beeren- und Schwammerpiraten, Touristen und allerlei fahrend Volk. In der Gaststube selbst, deren Fenster dauernd geschlossen sind, brütet ein wunderbarer Duft. Die Analyse des Gesamtparfüms würde folgende Einzelgerüche ergeben: Virginia, Schweizer Käse, ungarische Salami, Roßbacher Bitter, alte Kleider, Schnupftabak, menschliche Ausdünstungen, Fenchelbrot, Tropfbier und Pfeifensaft. Eine feine Mischung! Die Wände sind ziemlich nüchtern. Nie fehlt das Bild des Kaisers Franz Joseph, mitunter zielt auch das Bild der Kaiserin Elisabeth oder des allen Österreichern unvergeßlichen Kronprinz Rudolf die Wandfläche, während im Herrgottswinkel Gitarre, Mandoline und Geige hängen, wenn auch die letztere mit Sicherheit weniger als vier Seiten aufzuweisen hat.

Drei Minuten davon liegt Gustav Jacobs ‚Gasthaus zur deutsch-österreichischen Grenze‘, kurzerhand ‚Kaiserhammer‘ genannt. Die Gaststube liegt im ersten Stockwerk. Eine schmale Holzstiege leitet empor zur Bacchusstätte. Verletzungen des Hirnkastens, der Ellenbogen und Kniescheiben sollen hier täglich und nächtlich vorkommen. Aber auch hier oben ist ein urgemütlicher Aufenthalt. Wenn heulend der Herbstwind die Bäume peitscht, wenn spitze Schneekristalle die kleinen Fensterscheiben beklirren, wenn wohlige Wärme den Raum durchzieht, wenn dicke Rauchschwaden wie Frühnebel im Gebirge auf- und niederwallen, wenn froher Sang und heiterer Klang ertönen, dann läßt sich's hier gar wacker zechen.“

Heute ist es still geworden um den Kaiserhammer, kein Laut ist mehr zu hören, kein Mensch zu sehen. Die Natur hat das Tal zurückerobert, Bäume und

Sträucher überwuchern alles, was daran erinnern würde, daß hier einst Menschen unbeschwert ihr Dasein verbrachten, bis

der Teufel in Menschengestalt hier einzog und alles niedermachte, was ihm in den Weg kam.



Vor 125 Jahren, am 10. 5. 1881, wurden anlässlich der Eheschließung des österreichischen Kronprinzen Rudolf mit Prinzessin Stephanie von Belgien an der Dreiländerecke unmittelbar neben den beiden Hauptgrenzsteinen zwei Eichen gepflanzt. Nach dem Freitod des Kronprinzen im Jahre 1889 verdornte die „Kronprinz-Rudolf-Eiche“ und wurde abgesägt. Der Stumpf trieb aber wieder aus und bildete einen starken Eichenbusch, aus dem sich dann wieder ein Baum entwickelte.

Teil 2 der Aufzeichnungen von Frau Gerda Keller geb. Höfer Die Ankunft in Hessen

In der Nacht um 1 Uhr fassten wir Kaffee und Brot. Es ist Sonntag Vormittag, wir hoffen, bald ans Ziel zu kommen. Mittag in Aschaffenburg angekommen, Stunden Aufenthalt, es gab Suppe (Grieß mit Nudeln). Nun sitzen wir wieder im prudelnden Waggon und warten auf die Abfahrt. Ach, es ist schrecklich. Es ist heiß und eine Qual im Wagen. 2.30 Uhr ging es weiter durch herrliche Landschaften, dann wieder zertrümmerte Städte. Spät abends kamen wir wieder in ein Örtchen, wo der Zug stehen blieb bis früh 7 Uhr. Zu Essen oder Trinken gab es nichts, seit Sonntag Mittag gab es nichts. Die Kinder schreien, auch Große waren ganz kaputt. Endlich nach zwei-stündiger Fahrt hielt der Zug, wir waren in Wolfhagen. Unsere ersten 8 Wagen wurden abgehängt und gingen weiter nach Volkmarsen, das war das Ende und wir stiegen aus. 240 Personen, der größte Teil blieb in Wolfhagen. Auch Klara, Anna und Zeitler Bettl. Von 1200 sind 750 in Quartieren untergebracht, 450 im Lager. in Schulen und einem Saal in Wolfhagen. Ich mache mir Sorgen, hoffentlich hat Klara ein richtiges Quartier. Also. in Volkmarsen angekommen, stiegen wir aus und standen da mit unserem Gepäck, wie arme Sünder. Der Ort war nicht vorbereitet und es hieß erst, wir werden nicht aufgenommen, müsten weiter, vielen war der Mut genommen. Endlich sagte man uns: „Antreten zu Essen“. Es ging durchs Städtchen in

ein Gasthaus. Dort bekamen wir Wurstbrote und Kaffee, Kinder Milch und Weißbrot. Als wir zurück zum Bahnhof kamen, etliche waren beim Gepäck geblieben, denn es liefen noch Züge ein und aus, brachte uns der Gruppenführer die Zettel mit den Adressen, wohin wir zugeteilt werden. Ich wäre gern allein geblieben, aber leider, man schrieb mich mit den alten Leuten zusammen. Ich ging und suchte das Haus, machte mir gleich einen guten Eindruck. Aber oh weh, ich klingelte, das Dienstmädchen brachte mich zur Frau. Zu meiner Enttäuschung sagte man mir, es sei kein Platz, sie können niemanden nehmen, ich solle das ruhig dem Amt sagen. Was ich dann auch tat, ging aufs Rathaus, um mich um ein anderes Quartier zu kümmern. Als ich da hin kam, gab es nicht viel zu reden, ein Polizei-Beamter wurde geschickt und ich ging wieder zur Bahn. Das Weinen stand mir nahe, konnte es auch nicht ganz unterdrücken. Nach ca. 1/2 Stunde kam der Polizist zur Bahn und sagte mir, es sei alles in Ordnung, ich solle hingehen. Siehe da, da ging es auf einmal. Dann ging ich noch einmal ohne Gepäck hin, man zeigte mir das Zimmer, am Abend brachte man ein Chaiselongue, ein Bett, einen Tisch und drei Stühle. Eine Waschkommode und ein wunderbares Büffet steht im Zimmer. Ein Bücherschrank und ein großer Büroschreibtisch wurden hinausgeschafft. Ofen habe ich noch keinen, da steht in der Waschküche ein kleiner Herd, darauf koche ich. Am ersten Abend kochte man uns Kartoffeln und Kaffee mit, morgens und mittags einmal Essen, dann fing ich selber an zu Kochen.

Lauferei habe ich viel, Anmelden und Fragebögen ausfüllen, und immer wieder Lauferei. Für den Anfang gab uns die Hausfrau zum Kochen einen Korb Holz. Das teile ich ein, denn bitten und betteln liegt mir nicht. Einmal haben wir im Sägewerk etwas geholt, einmal im Wald, nun habe ich einen Holzschein, 2 Meter aus dem Wald zu holen. Bis heute habe ich noch keinen Fuhrmann. An Kochgeschirr habe ich alles mit, da brauche ich niemanden zu belästigen, bin recht froh darüber. Wenn ich nur alle meine in Sicherheit gebrachten Sachen hier hätte! Morgen, Montag, fährt ein Teil nach Rehau und Faßmannsreuth, hoffentlich fährt bald wieder jemand, da fahre ich mit. Bis jetzt brauche ich mich über meine Quartiersleute nicht zu beklagen. Nur der alte Vater macht mir Sorgen. Er ist für das Haus nicht so sauber und ich muß viel reden, dies und jenes anders zu machen, oder es sich abzugewöhnen, was ihm natürlich nicht passt. Auch der Schwiegermutter wird es nicht so leicht, sie müssen sich dort fügen und sind nicht mehr ihr eigener Herr. Das Schönste ist, man hört keine fremde Sprache, es ist alles deutsch, es gibt Fleisch, mehr Butter, Milch. Nur eines, was mich recht sehr quält, Tag und Nacht finde ich keine Ruhe, mein Willi, wann werde ich ihn wiederfinden, wo wird er sein, wie wird es ihm gehen? Heute war ich in der Kirche, nachmittags Regen, einige Roßbacher waren zusammen.

Soweit meine Ausweisung, Transport und die ersten 7 Tage in Volkmarsen. Täglich gehen hier zwei bis drei Flüchtlingstransporte durch und man sieht das Traurige, immer wieder steht das selbst erlebte Los vor einem.

Anmerkung: Der Ehemann Willi Keller verstarb auf dem Kriegsgefangenen-transport in Russland. Die Schwiegereltern konnten 1947 in das Haus ihrer Tochter Ella nach Sonneberg/ Thüringen übersiedeln und bis zu ihrem Tod dort wohnen.

Schmunzelecke

Extrawürscht

Da Toffel, der haut druam in Asch wos za taou, macht sich auf die Sockn, is munter und fraouh.

Van freja Morgn is doch a wunnaschejs Gejh!

Die Viagl hann gsunga, as Weeda war schej.

Doch kaum woa er druam, ja daou feh'sn doch glei

ganz sakarisch in die link Kugel grad ei. Er koa nimma laufn, a bal nimma stejh und fängt oa zan schwitzn, Herrgott tout des wejhl!

Er kennt sich's niat füastelln, wej's weiter etz wiad,

wa's niat vor an Haus mit an Dokta passiert.

Sua humpelt er eichi und kinnt a glei droa.

Der frejgt wos er mächt und da Toffel fängt oa:

„Grod in die link Kugel fehr'ts mia vor
iahn Haus.

Sie mejn ma etz helfn, ich halt's nimma
aus!“

Daou woa der Moa ejascht a wengl va-
dutzt
und haout sich daba seina Brilingleser
putzt.

„Es tut mir leid, dass ich nicht helfen
kann,
bin Doktor der Rechte, es steht doch auch
dran.“

Na Toffel, dean will des niat ei in sa
Hiern:

Da Wedeles koa jeda Seitn kuriern.
Asgrechnt die Ascher - es is niat zan
sogn,

mejn für jeda Seitn an Exterin hom!

(Dr. Wedeles — ein Roßbacher Arzt)

Frieda Mensch †



Regen aus der Kanne

Die bewegte Geschichte der Gießkanne
(in Roßbach und Umgebung auch
„Schprengschitzn“ genannt)

An heißen Sommertagen greifen wir
jeden Tag nach ihr, besonders auf Bal-
kon und Terrasse. Die Gießkanne ist ei-
nes der meist genutzten Gartengeräte.
Bereits im 18. Jahrhundert hieß es, „die
giezkanne“ ist nötiger als das Garten-

„Aaf da Weschbloich“. Von links: Erika Riedel, Ida Ruderisch, Gretl Mühling, Elsa
Wölfel, Hilde Voit.

messer. Doch obwohl uns das Wasser
spendende Behältnis so selbstverständ-
lich durch den Gartenalltag begleitet, als
sei es schon immer Teil des Gärtnerns
gewesen: die Gießkanne, wie wir sie ken-
nen, hielt erst relativ spät Einzug.

Im alten Ägypten, China oder Indien
verstand man sich schon vor Tausenden

von Jahren auf ausgeklügelte Bewässe-
rungssysteme. Ein einfaches Gefäß zum
Wässern kleiner Flächen oder Töpfe gab
es jedoch nicht. Was der Regen nicht er-
ledigte, schaffte man in Eimern oder
Kübeln heran, deren Inhalt sich in einem
Schwall über das Grünzeug ergoß. Be-
reits im 9. Jahrhundert beklagte sich der
Abt des Klosters Reichenau/Bodensee
über diese Methode, die gerade für jun-
ge Pflänzchen nicht geeignet sei. Erst 700
Jahre später zeigen Abbildungen Gefä-
ße, aus denen das Wasser durch kleine
Löcher wie ein feiner Schauer über die
Pflanzen rieselt. Diese Tongefäße hatten
etwa die Form löchriger Amphoren. Am
besten war es, sie erst an Ort und Stelle
zu befüllen. Erst im 17. Jahrhundert kam
die Kannenform auf, die sich leichter tra-
gen ließ und bei der das Wasser durch
ein Rohr und einen Brausekopf ausge-
gossen werden konnte. Freilich ähnelten
diese ersten Modelle eher Milchkannen
oder Krügen mit angeschweißtem Ausguß-
rohr. Sie wurden aus Weißblech, Kupfer
oder Zink gefertigt, wobei die ersteren sehr
rostanfällig, die anderen aber recht schwer
waren. Sobald das Verfahren Stahlblech
zu verzinken, bekannt wurde, eroberten
verzinkte Kannen die Gärten. Daneben
tauchten auch immer wieder solche aus
Holz auf, aus einzelnen Dauben gefe-
tigt gleich Fässern. Bald setzte sich auch
das Oval durch, denn diese neue schlan-
ke Form war kraftsparender zu tragen
als bauchige Gefäße. Unzählige Formen,
insbesondere der Brauseköpfe, wurden
in der Folgezeit kreiert und wieder ver-
worfen. Auch der spätere Bundeskanz-
ler Konrad Adenauer reichte 1940 einen
Patentantrag für eine spezielle Brause
ein.

Nebenbei genoss die Gießkanne auch
auf anderen Gebieten Aufmerksamkeit.
Dem Wasserdoktor Pfarrer Sebastian
Kneipp war sie wichtiges Utensil bei sei-
nen Therapien und er ließ sich gern mit
ihr ablichten. Unseren Großmüttern dien-
te die fein sprengelnde „Schprengsch-
titzn“ zum Anfeuchten der Wäsche,
wenn diese in der Sonne bleichen sollte.

Das Rosental

Wo sich die Roßbach zwischen Weidenstümpfen
hinschlängelt und hinaus nach Sachsen schleicht,
wo vor der Heumahd in den Wiesensümpfen
die Fläche einem bunten Teppich gleicht,

dort ist das schönste Stückchen Land zu finden,
Erinnerungen birgt's in großer Zahl;
da ist es, wo die Sehnsuchtsträume münden:
im Heimatort beim stillen Rosental.

Zu diesem Fleckchen eilen die Gedanken
und rasten dann bei der Vergangenheit,
sie sonnen sich in Gras und Blütenranken
beim Rosental im bunten Sommerkleid.

Der Steinbruch lehnt behaglich in der Ecke,
er ruht sich aus und nimmt ein Sonnenbad.
Die fruchteübersäte Himbeerhecke
zieht ihre Ranken über Stein und Pfad.

Die dichtbelaubten Erlen und die Weiden
verlebten viele Jahre schon am Bachesrand.
Sie lebten schon in längst vergang'nen Zeiten,
als in dem Tale noch die Mühle stand.

Beim Grenzstein sitzt ein altes, müdes Weibchen,
ein Bündel Reisig liegt zu ihrem Fuß.
Am Waldrand bräunt im zarten Spitzenhäubchen
hoch auf dem Strauch die kleine Haselnuß.

Blau ist der Himmel, Lämmerwölkchen ziehen,
ein Lüftchen pustet schnell am Löwenzahn.
Die rosaroten Heideglöckchen blühen
rings um die Fichten bei der Rodelbahn.

Könnte ich einmal noch in meinem Leben
lustwandeln dort im stillen Rosental,
wie dankbar würde ich die Augen heben,
um Gott zu danken dafür hundertmal.

Margit Reichmann †

Zu einem weniger ruhmvollen Zweck missbrauchte das DDR-Regime die Kanne. Stasi-Mitarbeiter hielten, als Gärtner getarnt, auf Friedhöfen Ausschau nach Staatsfeinden. Diese Orte galten als beliebte Treffpunkte zwischen Ost- und Westdeutschen. In der obligatorischen Gießkanne war stets eine Kamera eingebaut, um das Treiben zu dokumentieren.

Ein weiter Weg also bis zur handlichen, praktischen Kunststoff-Gießkanne, wie sie heute in fast jedem Gartenhäuschen steht.

Roßbach gratuliert

Im Juli

Zum 92. Geburtstag am 29. 7. 2006 Herrn *Erwin Frisch*, Selbitz.

Zum 81. Geburtstag am 30. 7. 2006 Frau *Paula Weigl* geb. Ritter, Eschenburg.

Zum 80. Geburtstag am 7. 7. 2006 Frau *Margarethe Zintler* geb. Hendel, Fürstenfeldbruck.

Zum 75. Geburtstag am 3. 7. 2006 Herrn *Alfred Graumann*, Gernlinden.

Im August

Zum 95. Geburtstag am 17. 8. 2006 Herrn *Erwin Gemeinhardt*, Regensburg.

Zum 86. Geburtstag am 9. 8. 2006 Frau *Liddy Wagner* geb. Tattermusch, Stockheim.

Zum 83. Geburtstag am 3. 8. 2006 Herrn *Otto Hopperdietzel*, Regnitzlosau.

Zur Goldenen Hochzeit am 4. 8. 2006 *Werner und Inge Fuchs* geb. Danner, Wien.

☆

Jubelkonfirmation

Am 18. 6. 2006 wurde in der Adorfer Pfarrkirche St. Michaelis im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes Jubelkonfirmation gefeiert. Nicht nur Goldene und Diamantene Konfirmanden hatten sich eingefunden, auch einige ältere Jahrgänge, die die 65., 70., 75. und 80. Wiederkehr ihres Konfirmationstages feiern konnten. Sogar eine fast 100-jährige Dame war darunter, die vor 85 Jahren konfirmiert worden war.

Auch ein Roßbacher konnte mitfeiern. Nachdem seine Eltern seinerzeit von den Tschechen inhaftiert worden waren, hatte seine Großmutter mit ihm Roßbach verlassen und in Adorf bei Verwandten Zuflucht gefunden. Dort war er vor 60 Jahren konfirmiert worden. Nach dem von Pfarrer Nikolaus eindrucksvoll gestalteten Gottesdienst fuhr unser Jubelkonfirmand nach Gettengrün, um vom Platz des ehemaligen Ausflugslokals „Hansen“ aus einen Gang über die Pfarraine nach Roßbach zu machen und die Familiengräber aufzusuchen.

Der Weg führte dann weiter nach Ebmath, wo an diesem Sonntag ein Sommerfest stattfand. Bei den flotten Weisen eines Jugendakkordeonorchesters aus Ölsnitz schmeckten die Bratwürste noch einmal so gut. Auch eine Seniorengruppe aus Roßbach mit dem dortigen Bürgermeister war anwesend, die mit den Ebmathern regen Kontakt pflegen. Natürlich waren auch einige heimatverbliebene Bekannte darunter und es wurde viel erzählt. Die Einladung zu Kaffee und Kuchen wurde gern angenommen.

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Die Blütenpracht des Sommers im Garten von Gustav Wölfel, Ziegenrück



Der Steingarten



Damals bereits ein Biotop

Aufnahmen von Walter Roßbach aus Roßbach

Ein Besuch des sehenswerten Egerlandbrunnens in Marktredwitz beendete den erlebnisreichen Tag der Diamantenen Konfirmation unseres Heimatfreundes.

matverbliebene Bekannte darunter und es wurde viel erzählt. Die Einladung zu Kaffee und Kuchen wurde gern angenommen.

Unsere Toten

Herr *Walter Wettengel* (Schallerbeck, Gottmannsgrün), geboren am 1. 4. 1930 ist am 24. 5. 2006 in München verstorben.

Das Roßbacher-Ecke-Team wünscht eine geruhvolle Sommerzeit auf einer erholsamen Ferieninsel, die sowohl im sonnigen Süden wie auch im eigenen Garten sein kann. Im September kommen wir wieder.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(123)

So mies, wie das Wetter im Mai aufgehört hat, so begann es im Juni. Nämlich mit ungewöhnlicher Kälte, hervorgerufen durch eiskalte Winde. Die Temperaturen sanken bis nahe an den Gefrierpunkt. Noch zu Pfingsten sah man die wenigen Spaziergänger, tief verumumt mit warmer Kleidung. Erst Mitte Juni wurde es sommerlich, die kalten Winde ließen etwas nach. Dann kam eine Reihe von heißen Tagen mit tropischen Temperaturen und teilweise mit Gewittern. Von Unwettern wie Hagel, usw. blieb das Ascher Ländchen und seine Umgebung verschont, der Regen wurde für das Wachstum dringend gebraucht da unsere Gegend sowieso schon an letzter Stelle steht. Noch Ende Juni gab es in der hiesigen Region noch einmal ein Unwetter, das innerhalb kurzer Zeit großen Schaden anrichtete durch Überschwemmungen u. dgl. Betroffen war auch das Gelände der Gartenschau in Marktredwitz. Bei Schönwald fiel im Gewittersturm ein Baum auf ein Auto, in dem eine Mutter mit ihrem Kind die Vorderplätze belegten. Hätten sich Insassen auf den hinteren Sitzen befunden wären diese unweigerlich erschlagen worden. Mutter und Kind hatten mehrere Schutzengel.

★

Bauliche und sonstige Veränderungen in Asch

Neue Feuerwehrawache eröffnet: Anfang Juni wurde die neue Feuerwehrawache im früheren städtischen Bauhof an der Ringstraße in Betrieb genommen. Eröffnet wurde sie von Bürgermeister Dalibor Blazek und hohen Beamten der Bezirks-Feuerwehr-Verwaltung Karlsbad. Das moderne Feuerwehrgerätehaus wurde gemeinsam von der Stadt und der Feuerwehrbezirksverwaltung finanziert. Es bietet den Wehrmännern nicht nur wesentlich mehr Platz und neueste Technik. Vor

allem können die Einsatzfahrzeuge wesentlich leichter ausrücken, nämlich über die Ringstraße. Am bisherigen Standort auf dem Postplatz wurde der Einsatz des öfteren von parkenden Fahrzeugen behindert. Das Gebäude dort stammte aus dem Jahr 1930. Bürgermeister Blazek versprach auch den Vertretern des Rettungsdienstes, dass sie bis Ende des Jahres umgezogen sein werden, auch sie werden im ehemaligen Bauhof ein neues Zuhause finden. Damit wird dort ein komplettes Rettungszentrum entstehen. (Selber Tagblatt)

Anmerkung: Über die Umgruppierung dieser Institutionen wurde bereits des öfteren im Rundbrief berichtet: Umzug der Feuerwehr und des Rettungsdienstes vom Postplatz in das Gebäude des Bauhofs, der Bauhof hat bereits die renovierten Gebäude des alten Schlachthofes bezogen und in das Gebäude am Postplatz werden Teile des Ascher Museums untergebracht.

★

Ausbau der Hauptstraße:

Der Ausbau des ersten Teilstücks der Hauptstraße von der Einmündung der Ringstraße bis auf Höhe des ehem. Geipel-Betriebs ist nunmehr abgeschlossen. Es ist eine gut gelungene Neugestaltung der Straße mit genügend Parkplätzen beiderseits, mit dem zweiten Bauabschnitt wird voraussichtlich erst in der zweiten Juli-Hälfte begonnen. Eigentlich sollten die Sanierungsarbeiten schon vor einigen Tagen in Angriff genommen werden. Dies scheiterte allerdings an Finanzierungsproblemen des Karlsbader Bezirksamtes. Erst nach Interventionen des Ascher Stadtrats konnten die notwendigen Gelder flüssig gemacht werden. Dieser zweite Teil der Sanierung bis zum Goetheplatz ist technisch wesentlich komplizierter als der erste Teil. Für den zweiten Teil allein muss die Stadt rund 400.000 Euro aufbringen und die Autofahrer müssen sich auf längere Sperren und Behinderungen einstellen.

★



Teil des renovierten alten Schlachthofes, jetzt städtischer Bauhof



Das neue Feuerwehrgebäude an der Ringstraße. Im Hintergrund der Geipel-Park

Neubaugebiet Selbergasse/Selberstraße

Dieses Projekt kann als abgeschlossen gelten. Das letzte Haus dieses Straßenblocks ist nun fertig und stößt an die Wilh.-Weiß-Straße, die zum alten Marktplatz führt.

★

Altes Haus in der Niklasgasse — beschrieben im Mai-Rundbrief

Als ich mich im Juni in dieser Gasse umschaute, um an dem genannten Haus eine Nummer zu finden, suchte ich vergeblich nach der alten Hausnummer. Im positiven Falle wäre es nämlich ein leichtes gewesen, den einstmaligen Besitzer zu ermitteln in der Broschüre „Ortsteile, Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Asch“ von Bürgerschuldirektor Karl Alberti, aus dem Jahre 1923. Bei dieser Gelegenheit stellte ich fest, dass das Häuschen bewohnt ist. Eine ältere Frau schaute aus einem der Fenster. Auf dieser Straßen-

seite der Niklasgasse gibt es überhaupt nur noch wenige Häuser. Von oben her gesehen gibt es nur noch Garagen und freie Plätze. Nach einem gekennzeichneten Parkplatz kommt das alte Häuschen, das mit einer kleinen Scheune mit einem größeren Wohnhaus verbunden ist. Ein freier Platz schließt sich an, der früher einmal bebaut war. Das letzte Haus in dieser Gasse, bereits gegenüber der kath. Kirche ist noch vorhanden und gehörte der Familie Härtel (Leichenbitter).

In dieser Gegend gab es vor Jahren fast nur Zigeuner.

★

Sanierungen

Zu den Sanierungen öffentlicher Gebäude gehört auch das alte Gymnasium am Gustav-Geipel-Ring (jetzt Grundschule). Vor dem Gebäude liegen eine Menge Baugerüste. Ein Zeichen dafür, dass die Restaurierung in nächster Zeit erfolgen dürfte.

★

Neue Tankstelle am Grenzübergang Selb-Asch

Das Gebiet zwischen dem Grenzübergang und dem Lindenhof entwickelt sich allmählich zu einem Geschäftsviertel. So entstand gleich nach dem Übergang auf der linken Seite eine weitere Tankstelle und der Verkehr dort hin geht wiederum auf Kosten der Reisenden. Genauso wie bei den Märkten und Tankstellen müssen die eingezeichneten Abbiegespuren auf der Zollstraße benützt werden. Aber das Problem entsteht dann, wenn die Einkaufs- und Tankkunden auf die Straße zurück wollen. Sie sind dabei ausnahmslos auf das Entgegenkommen der Autofahrer auf der Hauptstraße angewiesen, wobei häufig unliebsame Situationen entstehen, wenn die Fahrer auf der Hauptstraße nicht gewillt sind, eine Lücke zu schaffen und auf ihr Vorfahrtsrecht bestehen. Radikale Fahrer blockieren ganz einfach die Fahrbahn und erzwingen sich eine Lücke. Hier müssen beide Seiten Entgegenkommen zeigen.

★

Asch

Der Spielzeughersteller „Playmobil“ hat Anfang Juni seine bisherige Produktionsstätte in Asch aufgegeben und ist in ein neues Domizil in Eger umgezogen. Grund ist der schlechte Zustand des bisher genutzten Gebäudes, erklärte das Management. Der Bürgermeister Dalibor Blazek hat trotz des Weggangs die Hoffnung, dass die wirtschaftliche Situation in Asch (Arbeitslosenquote derzeit sieben Prozent) gesichert werden kann. (Selber Tagblatt)

★

Maibaum-Frevel endet tödlich

Ein zwanzigjähriger Tscheche ist im westböhmisches Ort Wolduch bei Pilsen von einem Maibaum erschlagen worden. Der Mann aus einer nahegelegenen Gemeinde hatte am frühen Morgen mit zehn Freunden das festlich geschmückte Mai-Symbol mit einer Axt gefällt. Nach ersten Ermittlungen wur-

de der 20-Jährige tödlich verletzt, als der umstürzende Baum von einem parkenden Auto abgeprallt war, sagte ein Polizeisprecher. Die dreiköpfige „Wache“, die das mancherorts traditionelle Fällen durch Jugendliche aus dem Nachbardorf verhindern sollte, hat zum Zeitpunkt des Unglücks bereits geschlafen.

Anmerkung: Bei diesem Brauch scheinen in unserem Nachbarland rauhere Sitten zu herrschen als in Bayern. Während hier zu Lande meist nur ungeschmückte Bäume „entführt“ werden und nach der Auslösung wieder zurückkommen, wurde im vorliegenden Fall ein bereits aufgestellter Maibaum mit Äxten gefällt. Hier ist der Spaß an einer Grenze angelangt, der mit Brauchtum nichts mehr zu tun hat.

★

Vaclav Jakl ist der neue Präsident

Neuer Präsident der deutsch-tschechischen Euregio Egrensis ist Vaclav Jakl, der zweite Bürgermeister von Eger. Er wurde vom gemeinsamen Präsidium der Euroregion, das mit Kommunalpolitikern aus Bayern, Böhmen, Sachsen und Thüringen besetzt ist, einstimmig gewählt und übernimmt das Amt turnusgemäß für die nächsten zwei Jahre. Die vorausgehende Präsidentschaft von Ralf Oberdorfer, dem Oberbürgermeister von Plauen zeichnet im Rückblick nicht nur das offene Klima unter den Euro-Akteuren aus, sondern vor allem auch die Bündelung ihrer Kräfte. Es ist ein großer Fortschritt dass heute das sächsische, das thüringische, das bayerische oder das böhmische Euro-Projekt im Gesamtgebiet der Euregio-Egrensis initiieren kann. Der neue Präsident Vaclav Jakl kennt die Alltagsarbeit als langjähriger Chef ihres böhmischen Teils aus der Praxis. Er weiß, dass zum Zusammenwachsen der großflächigen Euregio viele kleine Schritte zu machen sind und er hat ein Gespür dafür, welche Projekte die Lebensqualität in der grenzüberschreitenden Region nachhaltig verbessern. So erkannte er als einer der ersten den Beispielcharakter der „Grenzüberschreitenden Gartenschau“ Marktredwitz und Eger für die Förderung vernachlässigter Randgebiete und brachte die Gartenschau mit auf den Weg. (Frankenpost)

★

Das Militär zum Miterleben - militärischer Vielseitigkeitswettbewerb in Marktredwitz

Unter Einbeziehung der Bevölkerung fand Anfang Juni zum wiederholten Male der grenzüberschreitende militärische Vielseitigkeitswettkampf im Rahmen der Euro Egrensis statt. Deutsche Soldaten und Reservisten aus Bayern und Sachsen maßen sich mit Soldaten der tschechischen Armee und US-Streitkräften in verschiedenen militärischen Disziplinen. Nach dem Wettkampf gab es einen Empfang im Rathaus der Marktredwitzer Oberbürgermeisterin Dr. Birgit Seelbinder. Anwe-

send waren hohe Offiziere der Bundeswehr und der anderen an den Wettkämpfen beteiligten Einheiten. Das Heeresmusikkorps untermalte die Zeremonie.

★

120 Ausdauersportler von Selb nach Sachsen

Wie auch in den letzten Jahren fanden sich 120 Sportler Mitte Juni an der Roland-Dorschner-Halle zum 16. Drei-Länder-Lauf von Selb nach Bad Brambach ein. Die Strecke verlief über Wildenau - Asch - Nassengrub-Wernersreuth Oberreuth (Wachtberg) nach Bad Brambach. Dabei standen mehrere Routen zur Auswahl. Eine Fahrradgruppe, die mit am Start war, wählte z. B. einen längeren Weg über die Elsterquelle.

Im Bad Brambach wurden alle Teilnehmer vom Bürgermeister Helmut Wolfram begrüßt, der den Lauf selbst mitmachte, sowie vom Selber OB Wolfgang Kreil. Weitere Teilnehmer waren eine Gymnasialklasse aus Kronach, eine Gruppe aus dem Allgäu sowie aus Hamburg. Für das leibliche Wohl sorgten die Vereine aus Bad Brambach. Der Rücktransport nach Selb erfolgte mit Bussen.

★

Pechstein auf der Häuseloh

Im Zuge des Meilerfestes haben die Pechsieder unter der Leitung vom Hauptschullehrer Hermann Summa innerhalb von drei Tagen mit ihrem Pechstein eine recht hohe Ausbeute erzielt, nämlich zehn Liter Terpentin und braunen Teer sowie zwei Körbe voller Schmiedesteinkohle. Das Ergebnis zeigt, dass nicht nur der Meiler wirtschaftlich arbeitet, denn auch dort konnte einiges an Holzkohle gewonnen werden. Auf dem Meilerfest konnte man außer den Köhlern und Pechsiedern auch Schmiede und Schindelmacher bei ihrer Arbeit beobachten. Ebenso die Herstellung von Bastelarbeiten mit Naturmaterialien. Hermann Summa, Hauptschullehrer und Heimatforscher informiert an seiner Schule über Erwerbszweige in früheren Zeiten in der heimatlichen Umgebung.

Grenzweg Dreiländereck — Gottmannsgrün ab 1. Juli 2006 offen

Am 1. Juli 2006 fand um 10 Uhr am Kaiserhammer beim Dreiländereck die offizielle Eröffnung des internationalen Grenzweges Dreiländereck Gottmannsgrün statt. Bürgermeister Schiller und sein Kollege aus Roßbach, František Jurcá, durchschneiden dabei das symbolische Band.

Die Eröffnungsfeier des neuen Grenzübergangs fand im Rahmen des 17. Freundschaftstreffens der Stadt Roßbach am Kaiserhammer statt. Die Bürgermeister Gerhard Schiller (Regnitzlosau) und sein Kollege František

Jurcák aus Roßbach haben den Übergang symbolisch eröffnet.

Der grenzüberschreitende Wanderweg am Dreiländereck ist für Wanderer, Radfahrer und im Winter für Skilangläufer gemacht. Der Übergang ist geöffnet vom 1. April bis 30. September in der Zeit von 6 bis 22 Uhr und vom 1. Oktober bis 31. März, von 8 bis 18 Uhr. Die Grenzgänger sollten auf jeden Fall bei ihrem Gang nach Tschechien stets ihren Personalausweis oder den Reisepass mitführen. „Kontrollen können nach wie vor stattfinden“, betont Bürgermeister Gerhardt Schiller.

Nach der feierlichen Eröffnung des Grenzweges lief den gesamten Samstag über das „17. Freundschafts-Treffen“ der Bürger aus Tschechien, Bayern und Sachsen am Kaiserhammer in Gottmannsgrün bis abends um 20 Uhr. Zu diesem Fest unter freiem Himmel am Dreiländereck luden die Stadt Roßbach sowie der tschechische Schreiber-gartenverein alle Bürger ein.

Bereits vor dem Jahr 1990 bemühte sich die große Grenzkommission der Tschechischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland um einen Grenzübergang am Dreiländereck. Immer wieder scheiterte die Öffnung des Übergangs jedoch aus Naturschutzgründen. Der entscheidende Durchbruch gelang vor zwei Jahren und ermöglichte jetzt nach 16 Jahren die Öffnung des grenzüberschreitenden Weges.

Ascher Mundart

aafdutchn = aufnehmen, aufwischen;
af da Kapfn stäi = schief stehen, unsicher am Rand stehen;
assepferzn = beleidigt hinauseilen;
Badderl = Perle;
es plascht = es regnet heftig;
gaaget = z. B. für eine Pflanze mit langen dünnen Stielen;
immaniftn = sich wiederholt unruhig bewegen, keine Ruhe geben;
jemand gechn = jemand jagen;
kaawisch = wählerisch beim Essen;
lätschat = weich, breiig;
lei = nicht gut, nicht schön;
möichat = muffig riechend;
Pflarrn = großer Fleck;
pichn = kleben;
schleupfn = schlurfen;
Schnei schorn = Schnee räumen;
sie hauts Reißn = sie hat Rheuma;
ziizelweis = nach und nach;
Zuadl = ungepflegte, längere Haare;
G'würch = Durcheinander;
einagschwammert = langsam reinkommen;
ümadüm = rundherum;
ma Alta/Alter = meine Frau/Mann;
Gfret = Aufregung;
Werwala = kleine Fensterriegel;
Pomaranz'n = Orangen;
Zuckabacher = Konditor;
FouBowiescher = Fußmatte vor der Tür;
Haiwla = kleine Haube;
Nischl = Kopf;
Wesch flahn = Wäsche im Bach „spülen“;

Wesch bleuchen = Wäsche auf der Wiese bleichen;
dürmisch = schwindlich;
schettern = schütteln;
Schlettern = Spielzeug für Babys;
gochier = jemand irritieren;
Rowern = Schubkarre;

Kurz notiert

Geldsegen in der Tschechischen Republik durch die EU

Die Tschechische Republik wird nach dem Finanzrahmen der Europäischen Union von 2007 bis 2013 22 Milliarden Euro aus dem EU-Strukturfonds erhalten. Die Organisation Transparency International, die der Korruption weltweit den Kampf angesagt hat, warnt davor, dass das Geld in falsche Hände geraten oder unsachgemäß ausgegeben werden könnte. Gefahren lauerten bereits bei der Vergabe von Projekten. Auch gebe es ein Personalproblem. So bestünden für die Beurteilung wie ein Projekt abgewickelt werden soll, 900 verschiedene Kriterien. Das Personal bei den tschechischen Behörden reiche nicht aus, um verlässliche Bewertungen vorzunehmen.

★

Tschechischer Senator wurde kritisiert, als er über das Leid der Sudentendeutschen sprach

Der tschechische Senator Zdenek Barta wies bei einer Rede über das Leiden der Juden darauf hin, dass im Konzentrationslager Theresienstadt nach dem Zweiten Weltkrieg 3.800 Deutsche interniert waren, von denen 600 gestorben seien. Das Lager sei vom tschechoslowakischen Innenministerium verwaltet worden. Für seine Erklärung über das Leiden der Deutschen erhielt Barta scharfe Kritik. Der Senator sagte dazu, er verstehe nicht, warum man immer noch Angst habe, die vor 1948

von den Kommunisten verübten Verbrechen zu benennen.

★

Karlsbrücke wird renoviert

Die Prager Karlsbrücke — seit 1965 lediglich Fußgängern vorbehaltene Verbindung zwischen historischer Altstadt und Burg — gilt als das meistbesuchte Denkmal Tschechiens und touristisches Wahrzeichen der Moldau-Metropole. Doch nun haben Experten an dem bald 650 Jahre alten Bau ernste Schäden entdeckt, und so muss bereits im Juli mit der Renovierung begonnen werden. Etwa 8,8 Millionen Euro wird die Wiederherstellung des 520 Meter langen Bauwerks kosten. Übrigens: Während der mindestens zwei Jahre dauernden Arbeiten bleibt auf der zehn Meter breiten Brücke ein vier Meter schmaler Korridor für die Touristen offen.

Die Spitznamen der Ascher Bevölkerung um die Mitte des 19. Jahrhunderts

(Schluss)

Kaiserstraße

Meinert Johannes — Neumetzgerkanners

Dietrich Christof — Bachschmied

Voit August — Dickehrlsaugust

Altenburger Wenzel — Porzellanwenzel

Lahm Wolfgang — Posamentierkathi

Panzer Heinrich — Wehrpanzer

Voits Erben — Dickehrlsadel

Ploß Johann — Peintischer

Müller Lorenz — Bachschuster

Prell — Niederreuther Schmied

Ludwig Simon — ich kenne dir schon

Jaeger Jakob — Farbersgobel

Thorn Traugott — Gold und Silber

Kraus Georg — Pfannenflicker,

Sägschmiedsgorg und Herr Meier

Künzel Karl — Zuckerkarl

Goßler Gottlieb — Zuckerlobel



Das war das ehemalige Krugsreuther Schwimmbad.

Aufnahme: Richard Heinrich

Weigand Eva — Künzels Eva
Schmidt Elisabeth — Wernersreuther
Först
Sehling Karl — Schönbergerschmied
Karl Christof — Nagelschmidt
Huscher Gottlieb — Kupferer
Ludwig Johann — obere Beckenwolf
Krautheim Johannes — Bergelknopfer
Wintersteins Erben — Putzenlena
Rzehanek Hermann — Apotheker
Krautheim Christof — dicke Knopfmacher
Ludwig Wolf — untere Beckenwolf
Kraus Karl — Zuckerbäcker
Schmidt Friedrich — Kürschnerwolf
Wagner Johannes — lederne Weinhändler
Künzel Johann — Wirtswettel
Künzel Georg — der Dicke
Kunst Andreas — Zinngießer

Egerstraße

(Anm. d. Red.: Offenbar nicht identisch mit der späteren Egerer Straße, sondern schon etwa bei der Konditorei Künzel beginnend.)
Meinert Georg — Neumetzgersgirt
Maertzens Erben — Buttermertze
Wunderlich Michael — Mundsmichl
Ploß Nikol — Mühlploßnickel
Meinert Lorenz — Neumetzgershansadl
Zille Johann — Aepfelbüttner
Meinert Christof — Riedeladlschristof
Geiers Erben — Adamwolf
Sümmerer Daniel — Danielssiemer
Jaeckel Friedrich — Hölzelfriedel
Zeh Johann — Zehwagner
Glaessel Andreas — Angerkläßel
Geier Isack — Meßner
Winkler Adam — Schunk
Wunderlichs Erben — Scharschmidtsrette
Müller Johannes — Schleifer
Hofmeister — Sachsenhanna
Riedels Erben — Riedlwolf
Grimms Erben — Grimmadl
Wunderlich Johann — Napfs-Johann
Müller Johann — Sachsenschuster
Pfrötschner Gustav — Färber
Penzel Christof — Fleischwolf
Baumgärtel Eva — Frohnschneiderseva
Voit Christof — Tempelstoffel
Wagner Valentin — Büttnergelshaus
Penzel David — Fleischniglsdavid
Hoffmann Wilhelm — obere Hoffmann
Ploß Konrad — Tischertoma
Kammers Erben — Wurstledrechsler
Rotter Peter — Spechtenpeter
Stumpf Wolfgang — Stumpfenwolf
Bergmann Johannes — Kutscherhansel
Schärtel Johann — Schertelwagner
Käppel Friedrich — kleine Käppel
Müller Johann — Affenschuster
Böhnlein Andreas — Färber
Müller Josef — Schleifer
Klauß Christian — Goldige
Künzel Adam — Pöpeladl
Jaeger Adam — Karpeter
Werner August — Walpel

Lerchenpöhl

Ploß Wolfgang — Kreisbote

An der Nassengruber Straße
Ploß Johann Adam — Maurermeister
im Forst
Ploß Peter — Riesenploß
Rogler Nikol — Forstrogler
Hupfau Johann — hölzerne Heinrich
Lang Ignaz — Feldwebelschuster
Merzens Witwe — Mühlkannes
Jakob Adam — beim Adl
Schug Nikol — Färber
Bayer Georg — Zimmergesell
Martin Lorenz — Zimmernigl
Ploß Ernst — Buri

Angergasse

Ploß Johann — Brotschuster
Käppel Heinrich — alte Koppel

Steingasse

Riedel und Wagner — Kellerhäuschen
Geyer Ambrosius — Geyerbrosele
Wagner Johann — Eckertstoffel
Eichmeier Marg. — Bieringhäusl
Schmidt Erhardt — Schmidts Ehrl
Krauß Georg — Sägschmiedsgorg
Netsch Erhard — Netschenehrl
Merzens Erben — Schmiealt
Wunderlich Erhard — Muaserschuster
Geipel Nikol — Anischnikl
Fuchs Johannes — Hoffmannshansel
Wunderlichs Witwe — Dürrnern

Kleine Angergasse

Stark Sebastian — Färber Stark
Zahn Jakob — Zahnwagner
Kleubert Johann — große Klaubert
Seidel Johann — Salzbub
Künzel Ambros — alte Borsch
Hülf Martin — Töpfersmartin
Dötsch Nikol — Ehrsam
Schmidt Friedrich — Kürschnerwolf
Wunderlich Adam — Schlosseradl
Wunderlich Erhard — Hannstoffel
Ludwig Simon — Angerbeckensima
Petzold Konrad — Eckertmatz
Moeschlers Witwe — Haslauertöpferrn
Paul Simon — Scheipel
Wagner Johannes — Paulushansel
Wunderlich Erhard — Haberehrl

alte Selbergasse

Maget Simon — Postsima
Kropf Adam — Brillenmacherhäusel
Richter Johann — lange Johann
Glaesel Christof — Towirs
Müller Erhardt — Sägschmiedlerlhans
Penzels Erben — Tempel

Selbergasse

Müllers Erben — Garbernigel
Bergler Vinzenz — Kammacher
Thomas Witwe — Uhrmacherswitwe
Krauß Johannes — Sägschmied
Jung Adam — Jungshansadl
Hofmann Ferdinand — Moles
Rogler Heinrich — Teufel
(vorher Rubner Christof, aber durchgestrichen).
Mutterer Lorenz — Storlbüttner
Krautheim Christof — dicke Knopfmacher
Reinel Heinrich — den Gram do
(vielleicht Kram gemeint)

Marktplatz

Ludwig Ambrosius — Schneiderkannes
Geyer Ambr. Erben — Geierbrosele

Schulgasse

Leonhardt Adam — Oberrichter
Ludwig Friedrich — Fridolin
Raab Christ. Erben — Buschtoffel

Graben

Künzel Johannes — Willemehrskannes
Ludwig Junius — Juni
Merz Isack — Goldschmieds Isack
Petzold Heinrich — Fabrikant
Meiers Joh. Erben — Horndrechsler
Kaeßmann Gottlieb — Kellerhaus
Bodenhöfer Eman. — Manel
Künzel Friedrich — Gottesfritz
Panzer Johann — Cours
Wilfert Gottlieb — Fipp

Sackgasse

Schulz Katharina — Blätterbinder

im Blumenthal

Ploß Simon — Mähringer

Neuen Welt

Kremnitzer Johann — dös müß' ich hoben
Feiler Magdalena — Gagerlena

ober dem Spital

Zündel Christian — der Schwarze

Teichgässchen

Meinhard Johannes — Bamberger
Klaus Gottfried — Teichklaus

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Wir konnten es nicht erwarten!

Seit zehn Jahren finden alle zwei Jahre für uns ehemalige Ascher Gymnasialschüler Klassentreffen statt. Das nächste Treffen ist für 2007 in Coburg geplant. Doch wollen wir noch so lange warten? Die Antwort lautet: Nein!

So hat uns unser Manfred Frey nach Raustetten, zwischen Dinkelsbühl und Nördlingen gelegen, zu einem sogenannten „Informellen Treffen“ eingeladen. Aus der Einladung wurde eine Planung, denn das Interesse war groß und elf Zusagen wurden gebucht.

So rollten am 7. Juni die Autos der Teilnehmer Richtung Raustetten und erreichten am Nachmittag das Ziel Gasthof Pension „Waldeck“. Eine Oase im Grünen. Das Dorf, soweit man es so nennen kann, hat eine Kirche und zwei Gasthöfe. Die nur wenigen Häuser wurden nicht gezählt. Also ein Ort für Erholungssuchende ohne Durchgangsverkehr nahe der Romantischen Straße.

Der Abend verlief in geselliger Runde und die 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten bei köstlichen Speisen und Getränken jede Menge Gesprächsstoff. Am nächsten Tag war eine Besichtigung von Nördlingen geplant.

Um 10 Uhr wurden wir von der Dame des Tourismusbüros erwartet. Genügend

ACHTUNG:

Aufruf an die Jahrgänge 1926 bis 1929!

Nun ist es bald soweit, das 26. Heimattreffen in Rehau steht vor der Tür und wir wollen nochmals daran erinnern, dass wir uns am **Freitag, 28. Juli ab 14 Uhr** im Hotel „Fränkischer Hof“ treffen wollen und wir hoffen, dass noch recht viele kommen können. Auch die Ehepartner sowie ältere und jüngere Jahrgänge sind herzlich eingeladen, ob aus der Kernstadt oder den umliegenden Gemeinden.

Kontaktadressen: Telefon 09281/96312, 06032/32726, 09642/2675, 09288/924772, 069/637436, 0711/85052.

Parkplatz vor der begehbaren Stadtmauer war vorhanden. Der Stadtrundgang konnte beginnen. Wir gelangten durch das Baldinger Tor in die ehemalige Freie Reichsstadt, um die wichtigsten historischen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. An gut erhaltenen Fachwerkbauten, stattlichen Bürger- und Gewerbehäusern schlenderten wir vorbei. An der Eger stehen noch heute die ehemaligen Färber-, Gerber- und Lodweberhäuser, fürwahr ein romantischer Winkel. Schließlich wurden wir in die St. Georgskirche geführt. Es ist ein spätgotisches Gotteshaus, eine der schönsten Hallenkirchen Süddeutschlands. Allabendlich erklingt noch heute vom Kirchturm — „Daniel“ genannt — der Ruf des Türmers.

Ein besonderes Bonbon der Stadtführung war für viele von uns der Besuch des Rieskrater-Museums. Vor etwa 15 Millionen Jahren stürzte ein fast ein Kilometer großer Steinmeteorit mit kosmischer Geschwindigkeit nahe der heutigen Stadt Nördlingen auf die Albhochfläche. Der Einschlag hinterließ eine Zone der Verwüstung von über 100 Kilometer im Umkreis. So entstand ein riesiger Krater der sich über die Millionen von Jahren zum heutigen Landschaftsbild wandelte. Im Museum ist auch ein Stück Mondgestein zu bewundern. (Eine Leihgabe der USA.) Der Nachmittag stand zur freien Verfügung.

Ein echt bayerischer Abend in der Kelterbar, bei Weißwürsten und Faßbier, ließ das Treffen ausklingen. Am 9. Juni konnte die Rückreise beginnen.

Ein herzliches Dankeschön für Manfred Frey, dem Organisator für das gelungene Treffen. *Erich Egerer*

Mit von der Partie waren: Walter Beck und Frau, Erich Egerer und Frau, Manfred Frey und Frau, Otto-Walter Hanne mann und Frau, Helmut Müller und Frau, Gerald Pischiak und Frau, Traute Reinold und Mann, Walter Wunderlich und Frau, Helmut Schindler und Frau, Erhard Krauthaim und Walter Wiessner.

Am 11. Juni konnte die **Ascher Gmeu München** wieder einen gutbesuchten und lebhaften Heimatnachmittag verbuchen.

Nach der Begrüßung begann die Gmeusprecherin auch ein bisschen über das Ascher Landsmannschaftstreffen in Ludwigsburg zu berichten, das sie am 21. Mai im „Württembergischer Hof“ in Ludwigsburg mit ihrem Lebensgefährten erleben durfte.

Das Ehepaar Hedwig und Kurt Heinrich bereiteten der Gmeusprecherin und ihrem Lebensgefährten ein sehr schönes Wochenende, an das sie noch lange denken werden.

Ein Geburtstagskind war für Juni angesagt, Frau Margarethe Ritter, am 28. 6. darf sie ihr Wiegenfest feiern. Wir wünschen ihr alle Gottes Segen bei bester Gesundheit auf ihrem weiteren Lebensweg.

Die Gmeusprecherin hatte sich für die Ascher Landsleute in Ludwigsburg als Geschenk ein Gedicht ausgedacht, das sie ihren Ascher Landsleuten nicht vorenthalten wollte und las es ihnen vor. Danach berichtete sie über „Ascher Sitten und Bräuche“, die sich in unserem Ascher Ländchen zu gegebenen Zeiten zutragen. Da gab es die Pfingstbräuche, die durch einen Birkenbuschen, sprich „Maienstrauß“ in oder vor dem Haus alljährlich zur Zierde aufgestellt wurde. Das ist ein sehr verbreiteter Brauch, den wir auch in unserer „neuen Heimat“ begrüßen durften. Dazu kamen noch die jahrhundertalten Bräuche des „Christi Himmelfahrtstages“, die sich von den Heutigen kaum unterscheiden. Was den „Fronleichnamstag“ anbetraf, so wurde dieser, aufgrund der kleinen katholischen Gemeinde in unserer Stadt, entsprechend gestaltet. Und das immer erst am darauffolgenden Sonntag.

Außerdem brachte die Gmeusprecherin noch eine lustige Geschichte über das im Volksmund — noch heute — bei den Ascher Landsleuten bekannte „Oaschkaplmuster“. Der Gmeusprecherin war dieser Ausdruck zwar unbekannt, war allerdings erstaunt darüber, wie vielen ihrer Ascher dieses Wort noch ein Begriff war.

Frau Irmgard Frantzke hatte noch eine Tatsache vorzulesen, indem die Feststellung gemacht wurde, dass man bei Bus-, Schiffs- oder sonstigen Reisen und Kaffeekränzchen, überwiegend „Alte Frauen“ anzutreffen seien. Dazu kann die Gmeusprecherin nur noch hinzufügen, ein Wohl denen, die diese Freude noch genießen dürfen. Das Auseinandergehen fiel uns auch an diesem schönen Heimatnachmittag nicht leicht. Es ist einfach herrlich, „unter sich zu sein“.

Wir treffen uns wieder am 16. 7., danach legen wir eine Urlaubspause ein und hoffen uns in alter Frische am 3. September zur gewohnten Zeit um 13.30 Uhr im „Garmischer Hof“ in München alle wieder zu sehen.

Bis dahin wünscht alles Gute *Euere Gertrud!*

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** kamen am 25. März im Rheingauer Hof in Oestrich-Winkel zu ihrem monatlichen Nachmittag zusammen. Der Gmeusprecher konnte zur gewohnten Zeit um 15.00 Uhr die übliche Zahl von Teilnehmern mit einem herzlichen Grüß Gott begrüßen. Weiterhin konnte er wieder als Gäste die Familien Gustav Bender aus Gießen (in Asch wohnhaft am Hans-Sachs-Platz) und aus dem nicht allzuweit entfernten Hochheim am Main Familie Puchta (früher wohnhaft in Friedersreuth) begrüßen. Heinz Puchta hatte diesmal seine Schwester Hannelore Schollmeyer (geb. Puchta) mitgebracht, die in dem unmittelbar westlich von Hochheim a. M. gelegenen Stadtteil Wiesbadens, in Mainz-Kostheim wohnt. (Wegen der nach 1945 östlich von Mainz und damit auch vom Rhein liegenden und abgetrennten fünf Stadtteile von Mainz — französische und amerikanische Besatzungszonen — besteht zwischen den beiden Städten Mainz und Wiesbaden auch noch heute eine gewisse Rivalität, die untergründig bei den Fasnachtssendungen, so z. B. „Mainz wie es singt und lacht“ zum Ausdruck kommt.)

Als nächstes waren die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 21. Mai konnten ihren Geburtstag Alfred Hein am 23. 05., einen halbrunden, den 85., Altgmeusprecher Erich Ludwig am 26. 05., den 92., Ingo-Volker Thierfelder am 02. 06., den 66., Hans Schnabl am 12. 06., den 77., Karlheinz Bülow am 20. 06., den 79. und Gerdi Thierfelder (geb. Rubner) am 21. 06., den 66. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Leider mussten sich wieder zwei Mitglieder der Gemeinschaft, neben den teilweise schon längerer Zeit Erkrankten in krankenhausliche Betreuung begeben. Der Gmeusprecher wünschte ihnen baldige Genesung, damit sie möglichst bald an den Nachmittagen wieder teilnehmen können.

Dann hatte der Gmeusprecher noch eine schmerzliche Mitteilung zu machen. Der langjährige Stammgast der Rheingau-Taunus-Ascher, die in Selb wohnende Berta Kugler, geb. Müller; ist im Juni im Alter von 92 Jahren in einem Altenwohnheim in Hof verstorben. Im März hatte sie noch an dem Heimatnachmittag in Oestrich-Winkel teilgenommen. Was einem Respekt von dieser Frau abverlangte, war, dass sie die Fahrten von Selb nach Oestrich-Winkel und zurück mit dem Zug, verbunden mit mehrfachen Umsteigen, als hochbetagte Frau zurücklegte. Die Urnenbeisetzung wird anfangs Juli erfolgen. da ihr Wunsch war, dass die Trauerfeier von ihrem Neffen, den langjährigen Pfarrer von Lindau und Rundfunkpfarrer Georg Kugler gehalten wird. Georg Kugler, der auch die „Gol-

dene Konfirmation“ des Jahrgangs 1930, als früherer Mitkonfirmand 1994 in Neuberg mitgestaltete, befindet sich derzeit im Ausland und kehrt erst Anfang Juli zurück. Zum Gedenken an Berta Kugler bat der Gemeinprediger die Anwesenden sich von ihren Plätzen zu erheben.

Dann leitete Hermann Richter zum Nachmittag über. Vor sechzig Jahren war die Vertreibung im vollen Gange. Bis Mitte Juni 1946 hatten bereits 13 Transporte mit jeweils rund 1600 Menschen, also rund 20 800 Menschen aus Stadt und Land Asch fortgekartet und atomisiert im Restdeutschland untergebracht worden. Das war knapp die Hälfte der ursprünglichen Einwohner von Asch und dem Bezirk.

Damit ist auch der Urtyp des Ascher's zum Aussterben verurteilt worden. Den Boden auf dem er gedeihen konnte, der wurde ihm entzogen. Und seine Nachfahren sind und werden in anderen Kulturkreisen groß. Deshalb wollte Hermann Richter nochmals mit Karl Martschina in „De Ascha Leit“ auferstehen lassen:

„Im äußersten nordwestlichen Zipfel des Böhmerlandes liegt die einst so reiche Industriestadt Asch. Nach Norden hin vom Elstergebirge, nach Westen vom Fichtelgebirge und nach Osten vom Fichtelgebirge umgeben, war es geographisch wirklich ein Ländchen für sich. Das Klima war rau und kalt und nicht selten dauerten die strengen und schneereichen Winter fast fünf Monate lang. Ja selbst im Sommer konnte man nach einem abkühlendem Gewitter wieder tagelang warme Kleidung tragen. Was lag da näher, als dass diese Derbheit der Natur auch einen derben, harten Menschen schlag gebildet hat, der auch eine ziemlich rauhe Mundart sprach. Er meinte es im Grunde genommen gar nicht so, denn sein Herz war warm und wer mit den Ascher Menschen in engere Beziehung kam, der lernte sie als aufrechte, ehrliche und recht aufgeschlossene Menschen kennen.“

Die nun folgende Betrachtung soll die Ascher Leute schildern, wie sie wirklich waren. Freilich gab es wie überall auch hier Abweichungen, deshalb wollen wir uns darauf beschränken, zunächst einmal die wichtigsten gesicherten Erkenntnisse über die „Ascha Leit“ zusammenzustellen. Um ein genaues Bild der Ascher zu gewinnen, ist eine Betrachtung seines anatomischen Aufbaues unbedingt vonnöten. Die Anatomie des gewöhnlichen Menschen ist ziemlich einfach. Er besteht aus Kopf, aus dem Ober- und Unterleib. Am Oberleib sind die Arme mit den Händen, am Unterleib die Beine mit den Füßen angewachsen.

Bei dem Ascher ist die Sache nicht ganz so einfach, denn er weicht in verschiedener Hinsicht nicht unwesentlich vom Körperbau der sonstigen Menschen ab. Da ist beispielsweise:

Der Kopf

Im allgemeinen bezeichnet der Ascher diesen wichtigen Bestandteil des Körpers als „Kuapf“. Es gibt auch Situationen, wo er als „Nisch'l“ bezeichnet wird, be-

sonders dann, wenn etwas zwei bis dreimal gesagt werden muss, bevor es der Angesprochene erfasst, denn dann sagt man: „Dös w(ü)ll halt in dein Nisch'l niat ei!“ Ist dieser „Kuapf“ seines natürlichen Haarwuchses bereits verlustig und etwas größer als normal, spicht der Ascher von einer „Rou(b)m“. Links und rechts sind die Ohren angewachsen, die Asch rundweg als „Auawaschla“ bezeichnet werden. Den vorderen Teil des Kopfes, das Gesicht, ziert die Nase. Hier ist der Ascher wieder großzügig in der Auslegung. Ist sie klein und zierlich, dann sagt er dazu „Nanne“. Ist sie aber etwas größer geraten, bezeichnet er sie als „Kumpf“. Eine normale Nase bezeichnet er als „Nos'n“.

Vom Gesicht des Nächsten schloss der Ascher gewöhnlich auf dessen Gesundheitszustand. Je dicker und röter das Gesicht ist um so gesünder und kräftiger ist dessen Inhaber nach Meinung der Ascher. Von so einem sagt man dann, „der haut an Plutza droa“.

Ist einer nicht besonders gut aufgelegt, weil ihm vielleicht irgend etwas gegen den Strich gegangen ist, dann sagt man: „Dea(r) läßt de Larv'n oihänga“ oder „dea(r) hängt de Larv'n oi wöi nei Tooch Rängweeta“.

Zum Mund sagt man allgemein „Maal“; aber nur, solange man gut aufgelegt ist. Schon ein kleiner Ärger kann den Ascher in dieser Hinsicht verändern. Reißt einer beispielsweise rechte Sprüche und dem Ascher wird das zuviel des Guten, dann sagt er: „Du, reiß daa Maal niat sua weit aaf!“ Bleibt diese gut gemeinte Mahnung aber ohne Erfolg und der Ascher sieht sich gezwungen, ein zweites Mal dagegen zureden, dann sagt er schon etwas derber und meist auch etwas lauter: „lich ho das scha amal g'sagt, daa Gusch söllst halt 'n!“

Der Hals

In der Mundart als „Hols“ bezeichnet, gibt es aber auch hier Verschiedenheiten in der äußeren Form. So wird ein dürrer Hals „Grüg'l“ angesprochen. Zwei Frauen unterhielten sich über die Kleinen einer kinderreichen Familie, wobei die eine bedauernd sagte: „Mein Gott, döi arma Kinna. Mocha sänn se, daß ma ihnän durch de Back'n blaus'n känn!“ – „Dös iis doch koa Wunna, döi krög'n doch aa scha mei Tooch nix ei in ih(r)'n Grüg'l“, antwortete die andere.

Aber auch das Gegenteil war in Asch nicht selten anzutreffen, denn gar mancher Bewohner unseres bergigen Ländchens trug einen ziemlichen „Kruapf“. Ja es soll in früheren Jahren solche Exemplare gegeben haben, dass einmal in der Dekanalkirche am Sankt Niklas ein etwas kurzsichtiger Geistlicher zum Beichtstuhl herausgesagt haben soll: „Wölchara w(ü)ll dau öitz vanäi beicht'n. lich koa nea oin nauna annan drau-nämma“.

Auch als „Grog'n“ bezeichnete der Ascher den Hals. So gab es ein altes Sprichwort: „Mäi(d)la döi pfeif'n und Häina wos krah'n, deanan söll ma bazeit'n na Grog 'n odrahn!“

Der übrige Leib

Von der Brust hatte der Ascher eigentlich nicht viel Notiz genommen. Er zählte sie meist mit zum Bauch. War dieser von erheblichen Umfang, so wurde er „Wamp'n“ oder „Ranz'n“ genannt. Oft konnte man hören: „Dea haut a Wamp'n droa, wöi a grauße Trumm'l“. Damit meinte man einen Fettleibigen. Es gäbe in diesem Zusammenhang noch allerhand gebräuchliche Ausdrücke zu erwähnen, doch wollen wir uns nun der der Gründlichkeit der Anatomie halber von der Vorderseite der Rückseite des Aschers Menschen zuwenden. Der rückwärtige Teil, allgemein als „Bug'l“ bezeichnet, teilt sich ja bekanntlich in einen oberen und unteren Teil. Ersterer war die „Hugg“. Dieser Ausdruck dürfte nur von einem waschechten Ascher verstanden werden, denn wer könnte sich noch etwas darunter vorstellen, wenn der Ascher sagt: „Fröhst de wuhl waalst de Hugg sua affezöihst?“ Oder wenn es kurz von einer handgreiflichen Auseinandersetzung stand, als letzte Warnung: „Wenn'st öitza niat machst, dann hau-da de Hugg vull!“

Der Ascher hatte keine Schwierigkeiten mit dem Unterteil des Rückens oder verlängerten Rücken zurecht zukommen. Wenn man von derlei Dingen nur ungern spricht, der Ascher hat es in seiner Mundart in verschiedenen Zusammenhängen genannt. Er hat kurz und bündig dem Namen seiner Heimatstadt einfach ein „o“ vorgesetzt und das darin enthaltene „r“ nur noch angedeutet.

Die Gliedmassen

Da seien zuerst einmal die Beine oder „Bäina“ genannt. Waren selbige gerade und schön gewachsen so sagte der Ascher schlicht und einfach dazu „schäina Baina“. Waren aber bei Mädchen beispielsweise die Waden kräftig entwickelt, was ja daheim bedingt durch das Steigen der bergigen Straßen und Gassen keine Seltenheit war, so sagte man: „Sakrament, döi haut paa(r) Hax'n droal!“ X-Beine wurden richtig als solche bezeichnet, während man das Gegenteil davon kurzerhand mit „Dack'l“ bezeichnete.

Für den Fuß gebrauchte allgemein das Wort der Mundart entsprechend „Fouß“. Sehr oft aber wurden diese auch mit „Lautsch'n“ beschrieben.

Mehr Aufmerksamkeit als den Füßen schenkte man in Ascher Ländchen den Händen. Das geht aus einem Hörstöckchen hervor, das sich in Wernersreuth vor langer Zeit zugetragen haben soll. „Dös iis doch g'schpasse“, hat dort einmal eine alte Frau gesagt, „de Händ wösch ma alla Tooch a paa(r)mäl und de Föiß woch'nlang üwahapt niat“.

Die Sinnesorgane

der Ascher unterschieden sich von denen anderer Menschen nur unwesentlich, so dass man sich eine eingehende Besprechung ersparen kann und wenden wir uns dem

Inneren Ascher

zu. Darüber, wie beim Ascher Menschen die inneren Organe arbeiten, gehen die Meinungen auseinander. Wie soll man sich beispielsweise zurechtfinden, wenn der Ascher von einem handfesten Trin-

ker behauptet: „Dea safft ja wöi a Blindschleich!“ Von einem, der einen gesunden Appetit entwickelte, meinte man „Dea mou an Seimooq'n ho(b)m“. Es stand auch nicht ganz einwandfrei fest, was am Ascher hohl und was gefüllt war. Da hat sich einmal ein strammer Turner mit einem Vereinskameraden darüber unterhalten, wie es denn wohl kommen möge, dass ihm beim Kopfstand immer das Blut in den Kopf steige, während er beim Gehen in den Füßen nichts verspüre. Sein Freund überlegte ein wenig und meinte dann: „Dös kinnt nea davoa, waal de Föiß niat huhl sänn“. War jemand gut genährt, so war er „schäi vulla“, als ob etwa der andere, dürrere Mensch leer gewesen wäre. Ja, die Ascher hatten eben in verschiedener Hinsicht ihre Meinung und brachten sie in ihrer Mundart oft drastisch zum Ausdruck. *Das Seelenleben*

Wie überall auf der Welt liegt das Seelenleben auch beim Ascher zwischen den beiden Empfindungen der höchsten Lust und des tiefen Schmerzes. Beides aber trug der Ascher Mensch mit Ruhe und Gelassenheit und so wie er im Glück nicht überschwenglich wurde, genau so verlor er im Unglück nicht den klaren, sachlichen Verstand. Wie das Unglück, das über ihn hereingebrochen war, ein junger Ascher ertrug, sei hier kurz geschildert. Da hatte er eines Tages eine Vorladung vom Amtsgericht bekommen und als bei der Verhandlung der Vormundschaftsbeamte an ihn die Frage richtete, ob ihm bekannt sei, dass nicht weniger als drei Alimentationsklagen zur gleichen Zeit laufen, die eine von der A. B. aus Grün, die andere von der C. D. aus Schönbach und die dritte von der E. F. aus Neuenbrand und ihn endlich fragte, wie denn so etwas überhaupt möglich sei, antwortete der Bursch ganz trocken: „Ja, Sie möin wiss'n, iich ho ja a Motorrad!“

Unbeschadet dieser nüchternen Feststellung hatte der Ascher aber auch Sinn für alles Schöne und Erhabene. Als einmal ein Bauernbursch aus Mähiring geheiratet hatte, stellte er nach einiger Zeit seine Frau den Verwandten in der Stadt vor. Voll Anerkennung sagte der Onkel: „Reschpekt sooche, dau haust owa a sauwas Fraual aasg'soucht!“ – „Ja, warum häit iich mia a garschticha nämma sölln. A schäina frißt a niar mäiara!“

Aus all dem nun Angeführten wurde der Ascher Mensch in seiner derben, aber aufrechten Art aufgezeigt. Und deshalb noch einen Spruch dazu:

„Aafrecht und goodaus,
goutmöite bis ua(b)mnaus,
tüchte, fleiße und g'scheit.
Sua sänn de Ascha Leit.“

Tittmann hat in seiner „Heimatkunde des Ascher Bezirks“ noch eine Eigenschaft der Ascher herausgestellt, nämlich den Ehrgeiz, der in einem Mundartgedicht eines Unbekannten zum Ausdruck kommt:

„Af Gräi und Neibrich gäiht ma öiche,
ins Echaland, dau mou ma eiche,
zan Hainberch, dau gäits affeewarts,
ins Deitscher Reich owa assewarts.“

Af Roßbe koa ma nää hinte gäih,
Owa näihring hii koast vire gäih.
Vorn wolln de Ascha selwa stäih.“

Musikalisch wurde der Nachmittag wieder wie immer von unserer Hauskapelle Engelmann/Apel umrahmt.

Die nächste Zusammenkunft ist am 27. August wieder zur gewohnten Zeit um 15.00 Uhr. Im Juli fällt die Zusammenkunft wegen terminlicher Schwierigkeiten aus. Die weiteren Termine bis zum Jahresende werden im August festgelegt.
Hermann Richter

Wir gratulieren

93. *Geburtstag:* Am 6. 8. 2006 Frau *Ilse Zeidler*, geb. Kuhn, Lammbergweg 1, 34286 Spangenberg, bis zur Vertreibung Wirtin im Gasthaus „Schirmleiten“, Bayernstraße, wartet noch jeden Monat auf den „Ascher Rundbrief“.

92. *Geburtstag:* Am 9. 8. 2006 Herr *Georg Jäger*, Hölderlinstraße 2/403 in 45128 Essen, früher Asch, Goethestraße 7.

87. *Geburtstag:* Am 9. 8. 2006 Herr *Fritz Klier*, Rehauer Straße 33 in 95173 Schönwald, früher Nassengrub.

86. *Geburtstag:* Am 3. 8. 2006 Frau *Gerdi Rau*, geb. Müller, Riedelstraße 7 in 80538 München, früher Asch, Angergasse 15. — Am 14. 8. 2006 Frau *Maria Steiner*, geb. Buchart, Brunnenweg 4 in 63165 Mühlheim, früher Asch, Hauptstraße 70. — Am 28. 8. 2006 Frau *Berta Hegenbarth*, geb. Hendel, Bakkesweg 15 in 63477 Maintal, früher Asch, Hauptstraße 66.

85. *Geburtstag:* Am 27. 8. 2006 Frau *Emmi Lang*, Schönbornweg 17 in 73479 Ellwangen. — Am 31. 8. 2006 Frau *Anni Wolf*, geb. Rödl, Südliche Ringstraße 176 in 63225 Langen, früher Asch, Steingasse 15.

80. *Geburtstag:* Am 5. 8. 2006 Frau *Erika Hertl*, Traunuferstraße 266 in A-4053 Haid. — Am 20. 8. 2006 Frau *Ilse Fuchs*, Doubrava 117 in CZ-35123 Podhradi. — Am 29. 8. 2006 Frau *Elli Schleifer*, geb. Frank, Brüder-Bauerstraße 20 in 63456 Hanau, früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 15. — Am 31. 8. 2006 Herr *Herbert Hausner*, Rammersdorfer Straße 7 in 91578 Leutershausen bei Ansbach.

Eiserne Hochzeit am 26 Juli 2006.

Wir können an diesem Tage auf 65 Ehejahre zurückblicken; man sagt: „Eiserne Hochzeit“. Wir verbringen diesen Tag mit unserem Sohn und unserer Schwiegertochter. Unsere Gedanken gehen zurück in unsere Kindheit und an unsere Freunde, denen wir weiterhin Gesundheit und eine schöne Zeit wünschen.

*Herbert u. Friederike Dorsch,
geb. Scheftner*

75. *Geburtstag:* Am 1. 8. 2006 Herr *Gerald Pischtiak*, Erminoldstraße 133 in 81735 München, früher Asch, Richard-Wagner-Straße 1646.

Goldene Hochzeit von Heinz und Else Riedel im letzten Rundbrief: Die Adresse lautet 08496 Neumark, Alte Reichenbacher Straße 45.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

94. *Geburtstag:* Frau *Hildegard Gläsel* geb. Herdegen (Ascherstraße).

84. *Geburtstag:* Frau *Lotte Schlieser* geb. Maisner. — Frau *Ella Siegfried* geb. Heinrich (Panzer neben Säuling).

82. *Geburtstag:* Frau *Anni Schlosser* geb. Zöfel (Biener).

77. *Geburtstag:* Frau *Sieglinde Hartmann* geb. Hollerung.

76. *Geburtstag:* Frau *Linda Fausel* geb. Laubmann, neben Säuling. — Herr *Karl Unterstab* (Ascherstraße). Herr *Erich Meier*. — Frau *Helga Jacob* geb. Künzel (Prechtel).

65. *Geburtstag:* Frau *Gertrud Köhler* geb. Wagner. Sie ist die Tochter von Rauner Ernst und Anna.

An alle Jubilare, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Frau *Elsa Kropf* geb. Rank ist am 1. Juni 2006 in Rehau verstorben. Sie war 93 Jahre alt, und wohnte früher in Niederreuth Nr. 88, neben Lehnerplatz, am Berg. Die Kropf Elsa (Kruapf) möge in guter Erinnerung bleiben.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: In ehrenden Gedanken an die Eltern Adolf und Henriette Müller (Text war verstümmelt) von Helga und Ludwig Kneitinger, Abensberg 40 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Erwin Ludwig, Eslarn 30 Euro — Erika Korndörfer, Lauf 20 Euro — Linda Förster, Schlitz 5 Euro — Ida Marecek, München 25 Euro — Giesa Netsch, Bindlach 25 Euro — Karl Wölfel, Hof 25 Euro — Frida Perron, Ober-Ramstadt 20 Euro — Jürg Ricklin, Zürich 20 Euro — Alfred Hiederer, Bad Tölz 15 Euro.

Für die Ascher Hütte: *Statt Grabblumen für Herrn Heinrich Müller, Öhringen spendeten:* Richard Weissert, Öhringen 30 Euro; Waltraut Schuster 50 Euro; Dr. Ulrich Schwarz 50 Euro; Wolfgang Acker 50 Euro; Stefan und Annemarie Mathes 30 Euro; Elfriede Bauer, Öhringen 30 Euro; Herta Silbermann 30 Euro; Richard Kurzka, Nürtingen 30 Euro; Erika Kramer 50 Euro; Ernst Jaeger 50; Armin Baumgaertel 75 Euro; Helga Spohn 20 Euro; Marie Luise Frötschner 20 Euro; Dr. Hermann Kern, Doerzbach 50 Euro; Gustav und Ingeborg Nikkerl 50 Euro; Dorothea Kuch 20 Euro; Spreter von Kreudenstein 20 Euro; Dipl.-Ing. Roman Knaus, Österreich 30 Euro; Lore Mueller, Oehringen 30 Euro; Autohaus Graf GmbH 40 Euro; Liselotte Joachim und Sohn, Jakobneuharting 50 Euro; Siegfried Grimm, Wittislin-

gen 30 Euro; Walther und Elise Thorn, Ansbach 20 Euro; Lothar Laipple 25 Euro; Klaus Müller 30 Euro; Margit und Heinz Fischer, Chemnath; 100 Euro; Heinrich und Ilse Thumser 50 Euro; Fleissner GmbH 100 Euro; Gerold und Elisabeth Fleissner 500 Euro; Werner Sauter 20 Euro; Eberhard Sieler, Chemnitz 30 Euro; Albert Zepf 50 Euro; Ernst Korndörfer, Frankfurt 50 Euro; Elfriede und Karl Rathausky 20 Euro. — Liselotte Hartin zum Tod von Tini Risser, Frickenhausen 20 Euro — Schmid und Geist, Beuren für die Ascher Hütte 30 Euro — Elfriede Künzel, Neu-Ulm, zum Tod von Frau Helene Schöffel, geb. Kraus 100 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs :
94,— *Euro spendete:* Peter Schlaffer, Re-

magen, zum Geburtstag seiner Mutter.

50,— *Euro spendeten:* Ernst Feiler, Köln — Ernst Korndörfer, Frankfurt, zum Tod von Heinz Müller.

25,— *Euro spendeten:* Emilie Öller, Kirchheim — Giesa Netsch, Bindlach — Heinz und Antonie Otschenaschek, Schlitz — Elsa Ploß, Veitsbronn.

20,— *Euro spendeten:* Helene Russ, Bad Cambach — Dipl.-Ing. Reinhold Adolf, Olching.

15,— *Euro spendete:* Ulrike Endres, Alsbach.

7,— *Euro spendeten:* Leo und Herta Saal, Günzburg — Reinhold Adolf.

5,— *Euro spendete:* Gertrud Müller, Leutershausen.

Im Gedenken an

ILSE TINS
geb. Uebler

* 7. März 1909 in Asch
† 10. Juli 1956 in München

Wir werden Dich nie vergessen.

Deine Töchter

Traute
Ursel und
Heidi

Nach einem arbeitsreichen Leben und schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Opa, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Cousin

Otto Ploß

* 21. 7. 1922 † 25. 6. 2006
früher Asch, Schlossgasse 4

in Frieden entschlafen.

Er wird uns sehr fehlen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Else Ploß
Ernst und **Doris Ploß**
mit **Eva, Peter** und **Heidi**
Ulrike Zatschka mit **Melanie**
Walter Ploß

95173 Schönwald, Martin-Luther-Straße 14
Für alle Beweise der Anteilnahme herzlichen Dank.

Zum ersten Todestag

Gerhard Kolarschik

* 26. 11. 1929 † 1. 7. 2005

Deinen schweren Kampf hast Du vor einem Jahr mit Mut, Geduld und Würde überstanden.

Es ist schwer, Dich seitdem in dieser Welt nicht mehr bei uns zu haben.

Wir vermissen Dich so sehr und hoffen darauf, Dir wieder zu begegnen, wenn die Zeit alle Bedeutung verloren hat.

In Liebe
Deine Familie

90441 Nürnberg, Dorotheenstraße 6;
früher Asch, Hochstraße 17

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von

Frau Charlotte Riedel geb. Waelzel

Hausfrau, Textilingenieurin und Kindergärtnerin
* 5. 3. 1911 in Asch † 25. 6. 2006 in Wiesenfelden

In großer persönlicher Bescheidenheit lebte sie für die Familie, als Wandervogel, mit den Sudetendeutschen Erziehern, in ihrer Kirchengemeinde und im Urlaub bei ihren südtiroler Freunden.

Kurt und **Werner Riedel**, Söhne
Hildegund Waelzel, Schwester

97453 Schonungen, Steigerwaldblick 7
93086 Wörth a. d. Donau, Hochberg 20
82346 Erling-Andechs, Kugelspielweg 10

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhamer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.